

Die Fahrt in den Tod

Luxemburg - Trier - Litzmannstadt



Der erste große Deportationszug Da3 am 16.-18. Oktober 1941

Die vorliegende Broschüre ist jenen Menschen gewidmet, die im ersten großen Deportationszug „Da3“ von Luxemburg über Trier ins Ghetto Litzmannstadt deportiert wurden. Nur 13 von ihnen haben Lagerhaft, Konzentrations- und Vernichtungslager sowie spätere Todesmärsche überlebt.

Georges Abelis # Jacques Abelis # Leo Abelis # Anna Abelis-Sharkovits # Eduard Abraham
Elfriede Abraham # Ernestine Abraham-Isay # Samuel Altmann # Feiga Altmann-
Wachsmann # Gerson Aronow # Sophie Aronow-Herz # Hilde Baer # Albert Bähr # Erna Bähr #
Ruth Bähr # Germaine Basch # Johanna Baum # Abraham Beer # Susanna Beer # Beila Beer-
Sperling # Anita Bermann # Berta Bermann # Myrtille Bermann # Siegbert Bermann # Emma
Blum # Gustav Blum # Aron Bobrowski # Ruth Judith Bobrowski # Rosa Bobrowski-Feiner #
Flora Bobrowski-Markiewicz # Julius Bonem # Kurt Bonem # Lina Bonem # Marta Bonem #
Moritz Bonem # Siegmund Bonem # Chaim David Borenstein # Dina Borenstein # Elsa
Borenstein # Esther Borenstein # Hanna Borenstein # Isaak Borenstein # Marzellus Borenstein
Moses Borenstein # Rachmil Borenstein # Regina Borenstein # Rosa Borenstein # Golda
Borenstein-Fuhrleiser # Nacha Borenstein-Leschinska # Sara Borenstein-Lipka # Regine Braun
Georg Cahen # Therese Cahen-Isaak # Abraham Cechtinger # Basia Cechtinger # Baila
Cechtinger-Berman # Bertha Cerf # Gabriel Cerf # Lucien Cerf # Rosa Collinet # Isaak Cukier #
Gitla Cukier # Marja-Rojzla Cukier-Celinska # Edmund David # Martha David-Gompel # Else
David-Schlesinger # Bernard Deutscher # Eisig Deutscher # Hinda Deutscher # Rachel
Deutscher # Simon Deutscher # Richa Deutscher-Sessler # Sprinka Dorflauer # Georg Dura #
Hans Dura # Margarete Dura # Regina Dura-Juliusberger # Adolf Ermann # Alice Ermann # Artur
Ermann # August Ermann # Emilie Ermann # Ernst Ermann # Frieda Ermann # Gerda Ermann #
Jacob Ermann # Josef Ermann # Leo Ermann # Margot Ermann # Paula Ermann # Rosa Ermann #
Salomon Lion Ermann # Sofie Ermann # Sonja Ermann # Berta Ermann-Kahn # Klara Ermann-
Rechnitzer # Jacqueline Faktorowitsch # Sally Faktorowitsch # Stella Faktorowitsch-Levy #
Albert Feiner # Jakob Finkelstein # Julius Finkelstein # Rachel Finkelstein # Perla Finkelstein-
Langwajz # Esther Finkelstein-Schutzmann # Gisela Fischmann # Isaak Fischmann # Lisa
Fischmann # Rosa Fischmann-Rohovska # Franziska Frank # Kurt Frank # Leonie Frank #
Manfred Frank # Ruth Frank # Sigmund Frank # Elisabeth Fränkel # Gustav Fränkel # Johanette
Fränkel # Julius Fränkel # Mathilde Fränkel # Margot Fränkel # Moritz Fränkel # Sara Fränkel-
Neuberger # Benno Friedberg # Charles Friedmann # Hugo Friedmann # Eva Friedmann-Kahn #
Lilly Gelber # Bronislawa Gelber-Springut # Louis Gerson # Esther Gerson-Bock # Eva Gross #
Ludwig Gross # Markus Gross # Rosa Grünwald # Erna Gutenberg # Fanny Gutenberg #
Georgette Gutenberg # Heinrich Gutenberg # Markus Gutenberg # Regina Gutenberg # Rosa
Gutenberg-Geller # Edith Haas # Günther Haas # Marta Haas # Minna Haas # Norbert Haas #
Beila Haber # Felix Haber # Jakob Haber # Ryfka Haber # Samuel Haber # Sura Haber-Grys #
Auguste Hayum # Felix Hayum # Fernand Hayum # Herta Hayum # Ilse Hayum # Lazarus Hayum
Leo Hayum # Rosel Hayum # Rudolf Hayum # Sally Hayum # Siegmund Hayum # Therese
Hayum # Renée Hayum-Meyer # Adele Heimann # Ernst Heimann # Gertrud Heimann # Josef
Heimann # Leopold Heimann # Moses Heimann # Siegmund Heimann # Hedwig Heinrich #
Bernard Hermann # Erich Hermann # Ida Hermann # Jakob Hermann # Marcel Hermann # Max
Hermann # Robert Herrmann # Roger Hermann # Irma Herrmann-David # Andrée Herz # Emil
Herz # Julius Herz # Leo Herz # Liliane Herz # Marcel Herz # Renée Herz # Henriette Herz-
Ermann # Simone Herz-Weill # Fernande Herz-Worms # Erna Hilb # Leopold Hilb # Regina Hilb-
Bonem # Emilie Hirsch I # Emilie Hirsch II # Flora Hirsch # Isidor Hirsch # Klara Hirsch # Leo
Hirsch # Sofie Hirsch # Nathan Hirschbein # Mirjam Hirschbein-Kalinsky # Jakob Hirschhorn #
Else Huth # Else Josef # Adolf Josef # Sofie Josef # Heinz Joseph # Albert Kahn # Andrée Kahn #
Bernhard Kahn # Ella Kahn # Emil Kahn # Emilie Kahn # Erna Kahn # Henriette Kahn # Hugo
Kahn # Julius Kahn # Karoline Kahn # Leo Kahn # Luci Kahn # Ludwig Kahn I # Ludwig Kahn II #
Marcel Kahn # Margot Kahn # Max Kahn # Otto Kahn # Relly Kahn # Renate Kahn # René Kahn #
Rosa Kahn # Rose Kahn # Sally Kahn # Selma Kahn # Sylvain Kahn # Yvonne Kahn # Karoline
Kahn-Heilbronner # Esther Kahn-Israel # Elise Kahn-Joseph # Paula Kahn-Kahn

Impressum

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“

Träger: Comité Auschwitz Luxembourg
Trierer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.

Auflagenhöhe (deutsche Ausgabe): 10.000

Texte: René Richtscheid, Wolfgang Schmitt-Kölzer, Marc Schoentgen

Gestaltung, Layout, Grafiken, Bildrecherche: Ralf Kotschka

Eigenverlag, Trier/Luxemburg 2021

Vorwort

Am 16. Oktober 1941 fuhr der erste große Deportationszug mit der Bezeichnung „Da3“ aus Luxemburg über Trier in das Ghetto Litzmannstadt/Lodz. Darin wurden zwangsweise 513 jüdische Menschen aus unserer Region „in den Osten“ transportiert. Sie gerieten in die Vernichtungsmaschinerie der Deutschen. Nur 13 überlebten die Zwangsarbeit im Ghetto, Konzentrations- und Vernichtungslager.

Im Jahr 2021 jährt sich die Abfahrt des Zuges zum 80. Mal. Die Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, jährlich mit dezentralen Gedenkaktionen in der Region Trier und Luxemburg gemeinsam und grenzüberschreitend an diese Deportation - und vor allem an alle Opferschicksale - zu erinnern.

Die vorliegende Broschüre dient der Aufklärung über die historischen Hintergründe. Sie kann im Schulunterricht beiderseits der Grenze eingesetzt werden, um zu informieren, aber auch um die Motivation zu fördern, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Der tolerante Umgang mit Minderheiten, der Kampf gegen nationalistische Ideologien und Einflüsse, gegen Rassismus sowie die Stärkung der Demokratie sollen dabei im Vordergrund stehen.

Ohne die großzügige Unterstützung von öffentlichen Institutionen und Stiftungen, die alle am Ende dieser Broschüre genannt sind, wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. Ihnen gilt unser Dank, genauso wie den engagierten Mitgliedern unserer bis dato einzigartigen deutsch-luxemburgischen Arbeitsgemeinschaft. Auch grenzenloses Gedenken und das Aufarbeiten der Zeitgeschichte sollte auf einfach zugänglichen historischen Recherchen fußen. Diese Broschüre versteht sich als kleiner Beitrag. Unsere Zielgruppen sind alle Interessierten, aber insbesondere auch Schulen, wo sie zum Ausgangspunkt von vielen eigenen Schulprojekten werden möge.

Trier und Luxemburg im Oktober 2021,

Henri Juda

Peter Szemere

JÜDISCHES LEBEN

IM DEUTSCH-LUXEMBURGISCHEN GRENZGEBIET VOR 1933



Synagoge von Esch-sur-Alzette, erbaut 1898 [Privatsammlung]

Die Region zwischen Trier und Metz war schon seit Antike und Frühem Mittelalter eine Kernregion jüdischen Lebens. Allerdings waren die kleinen Gemeinden immer mal wieder von Pogromen, herrschaftlichen und kirchenrechtlichen Diskriminierungen sowie offiziellen Ausweisungen in unterschiedlichem Ausmaß betroffen.

Neben kleineren Territorien blieb davon nur die Reichsstadt Metz verschont. Deshalb existierte dort seit der Frühen Neuzeit die größte jüdische Gemeinde in der Großregion – sogar mit einer eigenen Talmudhochschule für begabte Schüler. Hier wurden die meisten Rabbiner für die Regionen Trier und Luxemburg ausgebildet. Sie war zeitweilig eines der bedeutendsten Zentren jüdischer Gelehrsamkeit in Nordwesteuropa

und wurde erst 1858/59 nach Paris verlegt. Nach dem Ende der letzten Pestwelle und des 30-jährigen Krieges ist Mitte des 17. Jahrhunderts wieder eine Neuansiedlung von Juden in Orten des Kurfürstentums Trier nachweisbar. In Luxemburg setzte aufgrund der habsburgischen Politik das jüdische Leben hingegen erst wieder mit der französischen und niederländischen Zeit ein (1795/97-1839). Damit erklärt sich wohl die bis ins 19. Jahrhundert hinein niedrigere Zahl von Juden dort (gerade einmal 83 Personen in Luxemburg im Jahr 1806).

Demografische Entwicklung im Vergleich

Großherzogtum Luxemburg	Jahr:	1867	1895	1922	1930	1933	1940
	Anzahl:	565	1054	1358	2242	3144	3907
Regierungsbezirk Trier (ohne Saarland)	Jahr:	1843	1885	1925		1933	
	Anzahl:	2520	3458	1427		1277	



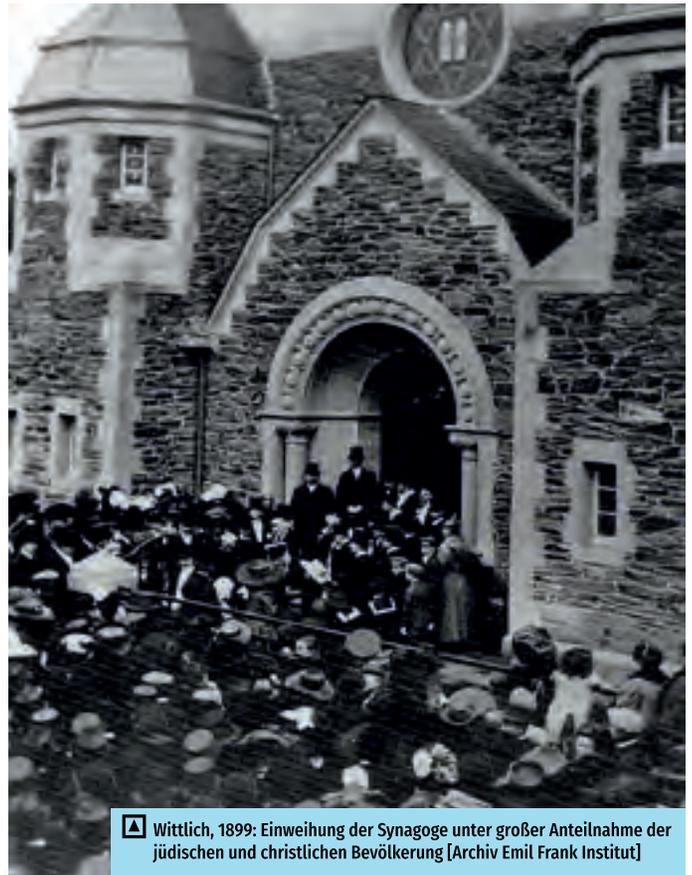
In ganz Deutschland lebten nach der Volkszählung im Juni 1933 etwas mehr als 500.000 jüdische Menschen. Das waren weniger als ein Prozent der Bevölkerung.

Allerdings wurden im Großherzogtum die Freiheiten der Revolutionszeit nicht wieder zurückgenommen, wie etwa (zumindest teilweise) in Preußen, wozu die Region Trier ab 1815 gehörte. Daher wanderten im gesamten 19. Jahrhundert permanent viele Juden aus Westdeutschland, aber auch aus Lothringen nach Luxemburg ein. Die jüdischen Familien in der Region waren also meist über die Nationalgrenzen hinweg miteinander verbunden. Ab Ende des 19. Jahrhunderts kam es parallel dazu in der gesamten Großregion auch zur Einwanderung von osteuropäischen Juden - bis kurz vor Beginn der NS-Zeit.

Diese Umstände sowie die schrittweise rechtliche # Emanzipation führten insgesamt zu einem Anwachsen der jüdischen Gemeinden. Auf deutscher Seite setzte aber ab Ende des 19. Jahrhunderts eine Abwanderung in die mehr städtisch und industriell geprägten Regionen ein. Parallel dazu bestand neben einer schrittweisen wirtschaftlichen und rechtlichen Gleichstellung (bis 1869/71 auch in Deutschland) in anderen gesellschaftlichen Bereichen weiterhin eine Trennung von Juden und Nichtjuden fort. Darüber hinaus entwickelte sich schließlich neben dem alten, religiös begründeten # Antijudaismus sogar ein neuer (wirtschaftlicher und rassistischer) Antisemitismus – und zwar beiderseits der Grenze.



▲ Trier, um 1925: Herrenbekleidungsgeschäft von Jakob Herrmann, Simeonstrasse [Privatsammlung]



▲ Wittlich, 1899: Einweihung der Synagoge unter großer Anteilnahme der jüdischen und christlichen Bevölkerung [Archiv Emil Frank Institut]



▲ Ettelbrück, um 1900: Kaufhaus Kann-Mayer [Privatsammlung]

POGROM

Das aus dem Russischen stammende Wort bezeichnet gewaltsame Übergriffe gegen Juden. Unsere Region war davon im Vorfeld des Ersten Kreuzzugs 1096 (in Metz und Trier) sowie während der großen Pestepidemie 1348/49 (flächen-deckend) betroffen. Anders als später in der NS-Zeit waren diese Verfolgungen meist nicht von den kirchlichen und weltlichen Machthabern befohlen.

RELIGIÖSER + WIRTSCHAFTLICHER ANTIJUDAISMUS

Von christlicher Seite verlangte man oft eine Unterordnung des Judentums unter das Christentum. Das hatte mitunter konkrete Eingriffe in jüdisches Leben zur Folge - bis hin zu einer erzwungenen Absonderung.

In unserer Region waren in wirtschaftlicher Hinsicht besonders kleinere Geschäftsinhaber für judenfeindliche Vorurteile empfänglich, meist im Rahmen allgemeiner fremdenfeindlicher Agitation. Besonders in der Presse wurde die angebliche Verteidigung der Interessen der Landwirte gegenüber jüdischen Gewerbetreibenden propagiert.

VERFOLGUNG UND ENTRECHTUNG JÜDISCHER MENSCHEN NACH 1933

Vertreibung und Flucht

Die „Entfernung der Juden“ gehörte seit den Anfängen des Nationalsozialismus zu den zentralen Zielen Hitlers und der NS-Bewegung. Dabei konnten sie an eine lange Tradition von offenem und verdecktem Antisemitismus anknüpfen. Mit der Machtübernahme 1933 eröffnete sich für die Nationalsozialisten die Möglichkeit, dieses bisher nur vage formulierte Ziel in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Diskriminierung der jüdischen Menschen, ihre Verdrängung aus dem öffentlichen Leben, ihre ständige Belästigung und Einschüchterung, ihre wirtschaftliche Ausbeutung und nicht zuletzt ihre Vertreibung aus Deutschland waren zentrale Punkte der NS-Politik. Erinnerung sei an wichtige Stationen wie der Boykott jüdischer Geschäfte vom April 1933, die Nürnberger Gesetze vom September 1935 sowie die Pogrome vom November 1938.

Es gelang dem NS-Regime, bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (1939) die Hälfte der jüdischen Bevölkerung, ca. 250.000 Menschen, aus Deutschland zu vertreiben oder abzuschicken – so allein 17.000 polnische Jüdinnen und Juden im Oktober 1938. Dabei wurden viele deutsche Juden „ausgebürgert“, sie waren jetzt staatenlos und ohne Papiere. Für ihre Auswanderung waren sie künftig auf Visa angewiesen, die nur schwer zu bekommen waren. Zudem wurde die „Reichsfluchtsteuer“ fällig. Das war eine Sondersteuer in Höhe von 25 % des Vermögens. 1931 als Reaktion auf die durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöste Kapitalflucht eingeführt, wendeten die Nazis sie aber auch auf die jüdischen Menschen und andere an, die aus Angst vor Gewalt und KZ-Haft ins Ausland flohen.

DEPORTATION

Deportation, übersetzt „wegbringen, fort-schaffen“, meint hier den Transport von Millionen jüdischer Menschen in Ghettos und Vernichtungslager.

Luxemburg nimmt Flüchtlinge auf

Nach einer statistischen Erhebung aus dem Jahre 1940 waren von den 3.900 in Luxemburg lebenden Jüdinnen und Juden 2.900 ausländischer Herkunft. Viele jüdische Menschen aus den Gebieten des heutigen Rheinland-Pfalz und des Saarlands waren nach 1933 nach Luxemburg geflüchtet - auch aus Trier, Wittlich und vielen Dörfern der Region. Als nach der Angliederung Österreichs Anfang 1938 viele Juden und Jüdinnen von dort nach Luxemburg kamen, schloss die luxemburgische Regierung wenige Monate später die Grenzen, was zu einem Flüchtlingsdrama führte. Allein in den Monaten März und August 1938 mussten mehr als 350 illegal Eingereiste das Großherzogtum wieder verlassen. Unter ihnen befanden sich auch jüdische Menschen aus dem Großraum Trier, die die Gestapo ins Nachbarland „geschleust“ hatte. Nach einer Beschwerde der luxemburgischen Regierung vom November 1938, deutsche Grenzstellen hätten Juden in ihr Land abgeschoben, erklärte das Hauptzollamt in Prüm, dies sei die Gestapo gewesen. Aus den Akten des luxemburgischen Justizministeriums ist zu erfahren, dass die Gestapo Emigranten z.B. riet, in Igel aus dem Zug zu steigen und mit einem Boot überzusetzen, sich im Bremsstand oder auf Radachsen der Züge zu verstecken oder heimlich über die Eisenbahnbrücke zu gehen. Ähnliche Fälle sind von der Sauer bekannt. In einer organisierten Aktion sammelte die Gestapo 120 jüdische Flüchtlinge in Trier und brachte sie Ende August 1938 über die Grenze.

Die Flucht nach Luxemburg war nicht einfach. Die Einwanderung von Juden aus Deutschland und Österreich wurde von vielen Luxemburgern kritisch gesehen. Rechtsextreme Splittergruppen schürten die Angst vor den Flüchtlingen und verbreiteten antisemitische Hetzschriften. Dazu kamen häufig administrative Probleme zur Erlangung einer Aufenthaltserlaubnis und finanzielle Sorgen, da die Flüchtlinge fast alles in ihrer alten Heimat hatten zurücklassen müssen.



▲ Synagoge von Bitburg, erbaut 1877 [Kreismuseum Bitburg-Prüm]



▲ Ettelbrück, um 1914: Warenhaus Wolff [Privatsammlung]



▲ Synagoge der Stadt Luxemburg, erbaut 1893/94 [Privatsammlung]

Jüdische Gemeinden

Laut Talmud, der für Juden verbindlichen Auslegung der Bibel, besteht eine Gemeinde (Kahal/ Kehila) aus zehn erwachsenen Männern (Minyan), heute bei liberalen Gemeinden auch Frauen. Kleine jüdische Niederlassungen hatten nur einen Betraum für das Werktagsgebet und mussten an den Feiertagen oder für Beerdigungen in die größeren Gemeinden gehen. Rabbiner in Metz und Trier, ab dem 19. Jahrhundert auch in Luxemburg und Thionville, sind Theologen und Richter in religionsgesetzlichen Fragen, die allen Gemeinden in ihrem Bezirk vorstehen. Eine herausgehobene Stellung nahm bis ins 19. Jahrhundert Metz wegen der Talmudhochschule (Yeshivah) ein.

EMANZIPATION

Emanzipation bedeutet rechtlich der Prozess der Befreiung einer Gruppe oder Person aus einem Abhängigkeitsverhältnis. Im 19. Jh. verlief dieser aber zugleich mit der Erwartung einer weitgehenden Angleichung der Juden an die Mehrheitsgesellschaft (Assimilation).

RASSISTISCHER ANTISEMITISMUS

Der „rassistische Antisemitismus“ sah in „den Juden“ eine eigene Rasse mit zugeschriebenen körperlichen Merkmalen wie angeblichen krummen Nasen, platten Füßen etc. Solche **absurden Vorurteile** ließen sich gut illustrieren und wurden durch die aufkommenden Massenmedien millionenfach verbreitet. Ihn machten sich insbesondere die **Nationalsozialisten ab 1933** zunutze.



▲ Synagoge von Kyllburg, erbaut 1911/12. Ermöglicht wurde der Bau u.a. durch eine Großspende des katholischen Gastwirts Jacob Schweitzer [Privatsammlung]

ANTIJÜDISCHE MAßNAHMEN UND GESETZE IN DEUTSCHLAND VOR 1941

1. April 1933: Geschäftsboykott unter dem Motto „Kauft nicht bei Juden“

7. April 1933: Entlassung von 5.000 jüdischen Beamten und Beamtinnen. Ausschluss von Juden aus Berufsverbänden durch den „Arierparagraphen“

Ab **Januar 1935** verlieren jüdische Ärzte ihre Zulassung, werden jüdische Schüler/innen von den Höheren Schulen verdrängt

Bis Mitte 1935 werden 25 % der jüd. Betriebe und Geschäfte durch Schikanen wie Entziehung von Handelserlaubnissen aufgegeben, bis 1938 dann 70 %

15. September 1935: Die „Nürnberger Gesetze“ bestehen aus dem „Reichsbürgergesetz“, das Juden die Gleichberechtigung nimmt. Das „Blutschutzgesetz“ verbietet die Eheschließung und den außerehelichen Geschlechtsverkehr zwischen Juden und Nichtjuden

1935/36: Juden ist der Zutritt zu Restaurants, Parks und Schwimmbädern verboten

Ab **September 1937** Anlegen einer detaillierten „Judenkartei“ - auch mithilfe von Lochkarten-Lese-Maschinen einer Firmentochter von IBM

26. April 1938: Die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ sichert dem NS-Staat den direkten Zugriff auf die Betriebsvermögen sowie Immobilien, Aktien und sonstige Wertgegenstände

9./10. November 1938: Während der landesweiten Pogrome werden ca. 30.000 jüdische Menschen in Konzentrationslagern inhaftiert, ca. 1.500 sterben oder werden ermordet. Über 1.000 Synagogen werden in Brand gesetzt. Für die „Wiederherstellung des Straßenbildes“ müssen die Juden 225 Mio. und eine Sondersteuer von einer Milliarde (!) Reichsmark bezahlen

3. Dezember 1938: „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ leitet die staatliche Zwangsarisierung ein, jüdische Betriebe werden geschlossen oder in „arische Hände“ überführt

1939: Die Radios von Juden werden beschlagnahmt. Juden wird es verboten, zwischen 20 Uhr abends und 6 Uhr morgens das Haus zu verlassen. Juden werden gezwungen, dem eigenen Vornamen den Zusatz „Sara“ bzw. „Israel“ hinzuzufügen

30. April 1939: Durch das „Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden“ kann ihnen leichter gekündigt werden. Zum Zeitpunkt der Deportationen ab Oktober 1941 leben die meisten Juden nicht mehr in ihren eigenen Wohnungen, sondern sie werden in sogenannte „Judenhäuser“ zwangseingewiesen

1941: Juden über 6 Jahre müssen einen gelben Stoffstern mit dem Wort „Jude“ tragen. Juden ist es nicht länger erlaubt, Seife zu kaufen. Ihnen wird z.B. die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und das Halten von Haustieren verboten



▲ Schlagzeile aus dem „Trierer Nationalblatt“ vom 4.12.1938
[Stadtarchiv Trier]

Die Verschärfung der Lage

Mit Kriegsbeginn durch den Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 begann eine völlig neue, radikalere Phase der „Judenpolitik“ in Deutschland. Zwar wurde das Ziel „Auswanderung“ nicht aufgegeben, aber neben weiteren Verschlechterungen für die Jüdinnen und Juden (generelles Ausgehverbot nach 20 Uhr und Ausdehnung der Zwangsarbeit) rückte nun eine neue Überlegung in den Blickpunkt – die organisierte # Deportation und Ermordung aller jüdischen Menschen. Der systematische Massenmord an Juden begann im Sommer 1941.

Zwangsarbeit im Raum Trier

Kurz nach den Novemberpogromen im Jahre 1938 verordnete Nazi-Deutschland die Zwangsarbeit von arbeitslosen Juden. Mit Kriegsbeginn folgte die Ausdehnung auf alle Juden.

Im Bezirk Trier gab es Zwangsarbeit in Steinbrüchen des Kreises Daun. Friedrich Kallmann aus Bitburg arbeitete mit seinem Sohn in einer Dampfziegelei in Trier. Die in Osann/Mosel geborenen Lore und Ruth Ermann waren in einem Weingut bei Saarburg eingesetzt. Die Trierer Bau-firmen Veit und Wenner profitierten von der jüdischen Zwangsarbeit. An der Bahnstrecke Trier-Perl-Mallingen arbeiteten 37 jüdische Arbeitskräfte für Veit, weitere 15 an der Bahn bei Konz-Karthaus. Wenner betrieb Steinbrüche in Moosbüsch und Nennig, wo viele Juden eingesetzt waren. In Wittlich kamen 10-12 Mann bei der Straßen-Instandsetzung zum Einsatz, und in Bernkastel-Kues sind Arbeiten von Juden im Weinbau nachgewiesen.

Zwangsarbeit in Luxemburg

Nachdem Gauleiter Simon im Sommer 1940 die Unternehmen aufgefordert hatte, ihren jüdischen Beschäftigten fristlos zu kündigen, begannen die Zwangsmaßnahmen des Arbeitsamtes. Der Pianist Kurt Heumann musste in der Hauptstadt ohne Bezahlung mit Hacke, Pickel und Schaufel arbeiten und schwere Steine schleppen. Andere, wie der Fußballtrainer Max Gold, waren gezwungen, im Sammellager Fünfbrunnen Fundamente für Baracken zu errichten. Herbert Kerngut aus Echternach war zu Arbeiten an der Bahnlinie Irrel-Trier eingesetzt.

Im August 1941 erfolgte die Ausweitung der Zwangsarbeit auf alle arbeitsfähigen Männer. Acht von ihnen wies das Arbeitsamt der luxemburgischen Firma Wurth zu, die anderen kamen „ins Reich“. 32 schickten die Nazis in Steinbrüche bei Nennig und 54 in ein Arbeitslager der „Reichsautobahn“ in Greimerath bei Wittlich. Knapp 60 dieser Zwangsarbeiter waren mit ihren Familien im Transport nach Litzmannstadt.



☑ Gertrud Schloss (1899-1942)

Die in Trier geborene Journalistin und Schriftstellerin war Mitglied der SPD. In ihren Schriften brachte sie ihren Pazifismus und Feminismus zum Ausdruck.

Als Jüdin und bekennende Homosexuelle wurde sie verfolgt und floh 1939 nach Luxemburg (s.u.: Antrag vom 28.7.1939 auf eine „Fremdenkarte“). 1941 wird Gertrud Schloss nach Litzmannstadt deportiert und 1942 im Vernichtungslager Chełmno ermordet. [ANLux J-108-0387331_003]



ARISIERUNG

Raub jüdischen Eigentums und Übernahme/Auflösung von Geschäften und Betrieben durch Nichtjuden.

KONZENTRATIONSLAGER

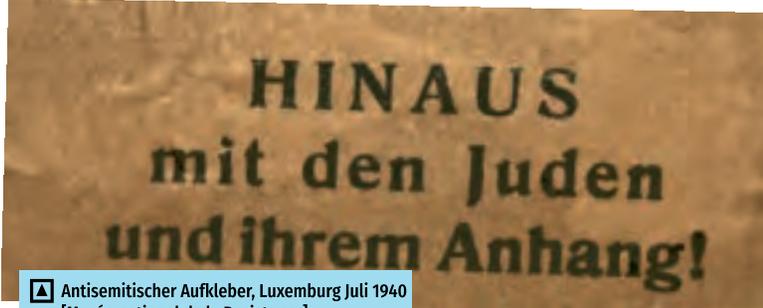
Der Begriff steht seit der Zeit des Nationalsozialismus für die Arbeits- und Vernichtungslager des NS-Regimes.

Ausgrenzung und Vertreibung jüdischer Menschen in Luxemburg

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Luxemburg und der Machtübernahme des deutschen Gauleiters Gustav Simon verschlechterte sich die Lage der Juden dort auf dramatische Weise. Etwa 1.500 jüdische Menschen waren am **10. Mai 1940** vor den deutschen Truppen nach Frankreich geflüchtet. Die meisten von ihnen kehrten nicht mehr nach Luxemburg zurück. Wer nicht untertauchen oder auswandern konnte, wurde später von Frankreich aus in deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert.

Im September 1940 erließ die deutsche Zivilverwaltung die ersten antisemitischen „Verordnungen“. Damit wurden die noch in Luxemburg lebenden Juden entrechtet und von der übrigen Bevölkerung ausgegrenzt.

Alle rassistischen Maßnahmen, die in den 1930er Jahren in Deutschland eingeführt worden waren, wurden nun auch in Luxemburg angewendet. Jüdische Kinder und Jugendliche wurden von den öffentlichen Schulen ausgeschlossen. Jüdische Unternehmer und Geschäftsinhaber wurden enteignet, ihre Bankkonten beschlagnahmt, und vieles mehr.



Antisemitischer Aufkleber, Luxemburg Juli 1940 [Musée national de la Resistance]

Mit den ersten jüdenfeindlichen Aktionen begann auch eine systematische Vertreibungspolitik, die von der Gestapo („Geheime Staatspolizei“) in Luxemburg organisiert wurde. In 14 Transporten mussten zwischen 1940 und 1941 mehrere hundert Personen das Land in Richtung Frankreich verlassen. Ein Teil konnte über Portugal in andere Länder, wie etwa in die USA, fliehen. Dann waren diese Fluchtwege verschlossen. Die erste Deportation nach dem Osten, nach Litzmannstadt, wurde Mitte Oktober 1941 organisiert.



Schlagzeile aus dem Escher Tageblatt vom 18./19. Oktober 1941 (Tag nach der ersten Deportation) [www.eluxemburgensia.lu]



Luxemburg-Stadt, 1940: marschierende Hitlerjugend vor der Synagoge der Hauptstadt. Diese wird 1941 im Auftrag der deutschen Besatzer von einem luxemburgischen Bauunternehmen abgerissen [Photothèque de la Ville de Luxembourg, Krier Tony 1941 0005 Neg20]



▲ Juni 1941: Abriss der Synagoge von Esch-sur-Alzette [Musée national de la Résistance]

Gewaltmaßnahmen gegen Juden

Mit der Machtübernahme der deutschen Zivilverwaltung kam es zu zahlreichen Angriffen und Gewaltmaßnahmen gegen die Juden, die hauptsächlich in der Hauptstadt Luxemburg, in Esch-sur-Alzette und kleineren Städten wie Ettelbrück und Grevenmacher lebten. So wurde die Synagoge von Ettelbrück verwüstet, die von Luxemburg und Esch später ganz zerstört. An den Aktionen waren auch immer luxemburgische Kollaborateure beteiligt. Jüdische Familien wurden von den Nazis auf offener Straße schikaniert und ihre Wohnungen ausgeplündert.

▼ Laut „Verordnung betr. Ordnung des jüdischen Lebens in Luxemburg“ vom 29. Juli 1941 wurde früher als in Deutschland eine auf der Kleidung zu tragende gelbe Kennzeichnung (Armbinde) für Juden eingeführt [MNRDH]

Kennzeichnung der Juden

Im Juli 1941 wurden durch eine Verordnung des Gauleiters die Juden weitestgehend vom öffentlichen Leben ausgeschlossen. Besonders herabwürdigend und diskriminierend war die Einführung eines gelben Armbandes, das die jüdischen Bürger in der Öffentlichkeit tragen mussten. Später mussten sie auf der Kleidung einen gelben „Judenstern“ tragen, der ab 1. September 1941 in Deutschland und in allen besetzten Gebieten vorgeschrieben wurde. Wer sich weigerte, wie Norbert Kahn aus dem Dorf Medernach, wurde verhaftet und kam in ein Konzentrationslager.



DIE DEPORTATIONEN

Der Transport nach Litzmannstadt vom 16.-18. Oktober 1941

Erste Deportationen im hiesigen Großraum trafen im Herbst 1940 ca. 6.000 saarpfälzische und badische Juden, die die Nazis ins Lager Gurs nach Südfrankreich verschleppten. Der Transport am 16. Oktober 1941 mit der Bezeichnung „Da3“ steht für den Beginn der systematischen Deportation nicht nur in Nazi-Deutschland, sondern auch im besetzten Luxemburg. Nach Wien und Prag war es der erste aus dem Westen. In einem Schreiben von Heinrich Himmler, „Reichsführer SS“, an den Gauleiter im Wartheland Arthur Greiser vom 18. September 1941 wurden „Judentransporte aus dem Reich nach Litzmannstadt/Lodz“ angekündigt. Ursprünglich waren 560 Juden und Jüdinnen aus Luxemburg und dem Trier-Eifel-Mosel-Hunsrück-Raum im Ghetto Litzmannstadt,

das im besetzten Polen lag, angekündigt worden.

Die Abfahrt in Luxemburg

Auf einer in Luxemburg zusammengestellten Liste standen 374 Personen. Von diesen konnte sich eine ganze Reihe noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und das Land verlassen. Am Vortag der Deportation brachte ein letzter „Auswanderer-Konvoi“ mehr als hundert jüdische Bürger über Frankreich nach Portugal und Spanien. Für die in Luxemburg verbliebenen Juden gab es nun keine Fluchtwege mehr. Die „Eingangsliste“ der Ghettoverwaltung in Litzmannstadt verzeichnete schließlich als Insassen des # Deportationszugs „Da3“ 323 Menschen aus Luxemburg (Nr. 1-323) und 190 aus dem Regierungsbezirk Trier (Nr. 324-512; Nr. 345 ist zweimal belegt). Die Befehle zur Deportation trugen die Unterschrift von Fritz Hartmann, Trierer Chef der Gestapo. Er unterstand dem „Reichssicherheitshauptamt“ der SS.

DER DEPORTATIONSZUG DA3

Der sogenannte „Luxemburger Transport“ am 16./17. Oktober 1941 war einer von 20 „Testzügen“. Diese Züge aus den deutschen Gebieten Richtung Osten wurden statistisch ausgewertet. Mit 5 dieser Deportationszüge wurden Sinti und Roma ins Ghetto Litzmannstadt transportiert, mit 20 Zügen Juden und Jüdinnen aus ganz Europa - insgesamt 25.000 Menschen.

GHETTO

Abgeschlossenes Stadtviertel, in dem die jüdische Bevölkerung abgetrennt von der übrigen Bevölkerung leben musste. Unter der NS-Besatzung wurden die meisten Juden von dort in Vernichtungslager wie Chelmo oder Auschwitz gebracht.

Zunächst hatten die Nazis geplant, dass die betroffenen Menschen aus Luxemburg zwei Tage vor Abfahrt in einem Lokal zu einem „Appell“ erscheinen sollten. Dieser Termin fand jedoch nicht statt und sie wurden stattdessen am 16. Oktober zum Hauptbahnhof ins Gebäude der Zollverwaltung bestellt bzw. mit Bussen dorthin gebracht. Etwa die Hälfte von ihnen wohnte in Luxemburg-Stadt, 28 in Ettelbrück, 24 in Esch-sur-Alzette und 21 waren vorher im von den Nazis eingerichteten „Sammellager“ Cinqfontaines/Fünffbrunnen im Norden des Landes interniert. Die anderen kamen aus weiteren 18 luxemburgischen Städten und Dörfern.

Der Transport startete am Luxemburger Hauptbahnhof. Aus einer Verfügung des deutschen „Einsatzkommandos der Sicherheitspolizei“, die der Vorstand der jüdischen Gemeinde am 7. Oktober 1941 an ihre Mitglieder weitergab, erfahren wir, dass der Abfahrtszeitpunkt von den deutschen Besatzern auf kurz nach Mitternacht (0:12 Uhr – da waren die Nazis genau) des 17. Oktober festgelegt worden war. Mit leichter Verspätung fuhr der Zug gegen ein Uhr ab und erreichte nach Zwischenhalten in Trier und Chemnitz 1 ½ Tage später am 18. Oktober den Bahnhof Radegast in Łódź um 12:50 Uhr bzw. 14:30 Uhr (je nach Quelle).

Vor aller Augen

Der Abtransport der Luxemburger Juden fand in aller Öffentlichkeit statt. Passanten konnten beobachten, wie die über 300 Deportierten in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs in Luxemburg-Stadt versammelt wurden. Widerstand oder Proteste gegen den Abtransport gab es nicht.

☑ Bahnhof von Trier, nach 1900
[Stadtarchiv Trier, Sammlung Laven]

☑ Escher Tageblatt, Artikel vom 17. Oktober 1941
[www.eluxemburgensia.lu]



▲ Bahnhof von Luxemburg-Stadt, [Privatsammlung]

Katholische Geistliche allerdings, so ein Bericht des Sicherheitsdienstes SD, verabschiedeten sich „unter herzlichem Händeschütteln und Tränen“ von den „abgeschobenen Juden“. Auch kamen Freunde und Nachbarn zum Abschied an den Bahnhof. Am Tag nach dem Abtransport berichtete die NS-Presse über die „Aussiedlung“ und erklärte „Luxemburg judenfrei“.



Die Menschen aus dem Raum Trier im Deportationszug Da3

Der Zug, der am 17. Oktober 1941 kurz nach Mitternacht in Luxemburg abfuhr, hielt auf seinem Weg nach Litzmannstadt mitten in der Nacht in Trier. Hier kamen weitere 190 jüdische Menschen in den Zug. Die Gestapo hatte angeordnet, dass diese sich am 16. Oktober um 14:00 Uhr im Bischof-Korum-Haus in Trier einfinden mussten. Sie wohnten in 19 Städten und Dörfern des Regierungsbezirks Trier, 118 von ihnen in Trier-Stadt und Umgebung, elf in Wittlich. 60 von ihnen lebten in Dörfern an der Mosel und im Hunsrück. Die Juden aus den Hunsrückgemeinden wurden mit Omnibussen nach Bernkastel und Neumagen gebracht und von dort mit der Moselbahn nach Trier. Dieser Zug aus Bernkastel hielt in verschiedenen Orten, wo weitere Jüdinnen und Juden zusteigen mussten, und erreichte Trier am frühen Nachmittag.

Diskriminierung durch Kennkarten

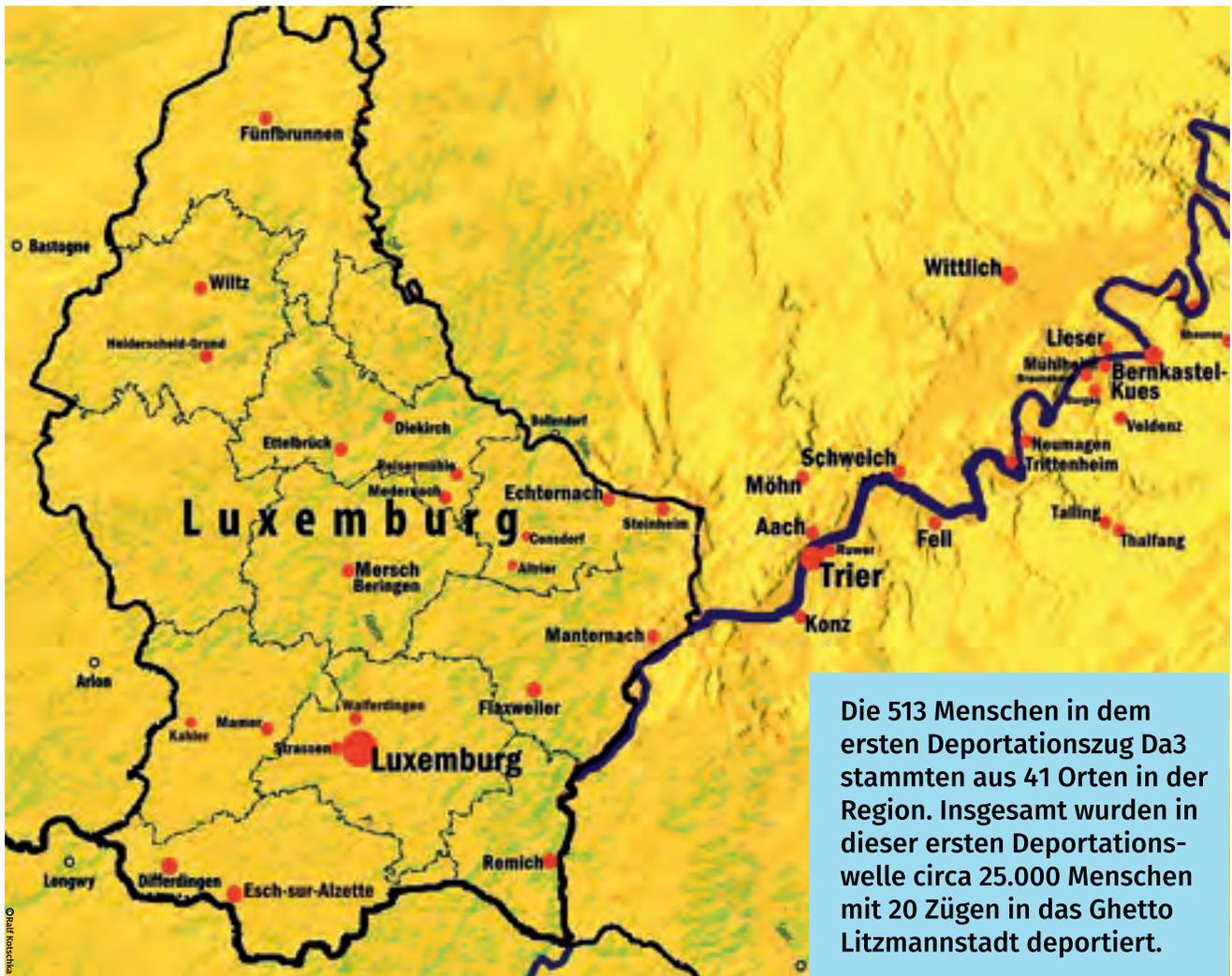
Seit Januar 1939 bestand für Juden die Pflicht, sich eine Kennkarte zuzulegen. Diese war mit einem diskriminierenden, aufgestempelten „J“ versehen. Juden wurden außerdem gezwungen, sich zusätzliche Vornamen zu geben: „Israel“ für Männer, „Sara“ für Frauen. Darin lag eine bewusste Schikanierung und Demütigung dieser Menschen.



Kennzahl:	Trier
Kennnummer:	A-00 267
Gültig bis:	21. Januar 1941
Nachname:	Frank
Vorname:	Israel
Geburtsdatum:	14. August 1926
Geburtsort:	Trier
Beruf:	Arbeiter
Honorarbedingte Kennzeichen:	J
Veränderliche Kennzeichen:	J
Bemerkungen:	Heim



▲ Kennkarten jüdischer Menschen aus Trier [Stadtarchiv Trier]



Die Schülerin Gitla Cukier

Gitla Cukier (geb. 1924) kommt im Alter von 5 Jahren mit ihren Eltern aus Polen nach Luxemburg. Nach der deutschen Besetzung wird Gitla am 1.11.1940 vom Schulunterricht ausgeschlossen. Sie wird 1941 mit ihren Eltern nach Litzmannstadt deportiert. Im Zug befinden sich fünf weitere jüdische Mädchen von ihrer Schule. Gitla wird später nach Auschwitz-Birkenau deportiert. Umstände und Datum ihres Todes sind nicht bekannt. Ihr Vater Isaak Cukier war einer von nur 13 Überlebenden des Litzmannstadt-Transports.

Gitla war nicht die einzige Minderjährige, die 1941 in das Ghetto deportiert wurde. Unter den 323 Deportierten aus Luxemburg befanden sich mehr als 70 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.



Gitla Cukier, Luxemburg, um 1935
[Privatsammlung Marc Cukier]

Bekanntmachung der Israelitischen Kultusgemeinde Luxemburg, Neypergstraße 71, vom 7.10.1941

Durch das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei wurden wir aufgefordert, nachstehende Durchführungsbestimmungen, welche den Transport [betreffen], welcher am 17. Oktober Luxemburg verläßt, bekanntzugeben:

Wir wurden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sämtlichen Anordnungen genauestens Folge zu leisten ist und daß diejenigen, die beim Appell fehlen sollten, schwersten Strafen entgegensehen.

Der Appell findet 2 Tage vor Abfahrt in einem noch zu bestimmenden Lokal statt und werden bei dieser Gelegenheit die Transportner und verantwortlichen Transportleiter bestimmt.

Die Abfahrt erfolgt um 0 Uhr 12 Minuten morgens, die Ankunft in Litzmannstadt (Lodz), dem Bestimmungsort, am übernächsten Tag um 11 Uhr. Sodaß die Fahrzeit ungefähr 1 ½ Tage beträgt.

Folgen die einzelnen Punkte:

1. Jede Person ist berechtigt, bis zu 100 Rm. mitzunehmen.
2. Jede Person darf 50 kg Gepäck mit sich führen und soll dasselbe möglichst in nur einem Koffer untergebracht werden. Das Gepäck soll vollständig Bekleidung enthalten. Außerdem dürfen pro Person mitgenommen werden:
 - 1 Kopfkissen, 1 Bettuch, 1 Steppdecke sowie 1 Wolldecke.
3. Verpflegung für 4 – 5 Tage.
4. an Schmuckgegenständen darf nur ein Ehering mitgenommen werden.
5. Die Lebensmittelkarten müssen vor der Abfahrt an die Israelitische Kultusgemeinde abgeliefert werden.

So wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es strengstens verboten ist, Waffen und Gift jedweder Art bei sich zu führen, und wird vor Abfahrt des Zuges das Gepäck jedes einzelnen durch die Sicherheitspolizei genauestens untersucht. [...].

[Nationalarchiv Luxemburg, Best. FD-083, Nr. 26]

Trier, den 12. Oktober 1941 - Geheime Staatspolizei - Staatspolizeistelle Trier Br.-Nr. 3424/41- IIB 3

Staatspolizeiliche Verfügung

Zum Zwecke der Aussiedlung nach dem Reichsgebiet haben Sie sich und soweit Familienangehörige vorhanden sind auch diese, am 16. Oktober 1941 um 14 Uhr im Bischof-Korum-Haus Trier, Rindertanzstraße 6, abfahrbereit einzufinden.

Dabei ist folgendes zu beachten:

1. Mitgenommen werden kann
 - a. pro Person ein Koffer mit Gepäck im Gewicht von bis zu 50 kg.
 - b. Bettzeug mit Decken
 - c. Vollständige Bekleidung, soweit sie am Körper getragen werden kann.
 - d. Bargeld pro Person bis zu RM 100,-
 - e. Verpflegung für 3 Tage
2. Soweit Sie im Arbeitsverhältnis stehen, haben Sie dieses ordnungsgemäß unter Vorlage dieser Verfügung zu lösen.
3. Sollten Familienangehörige im Arbeitseinsatz auswärts beschäftigt sein, so sind diese sofort zurückzurufen.
4. Sie haben sich ordnungsgemäß unter Vorlage dieser Verfügung bei den polizeilichen Meldebehörden und dem zuständigen Ernährungsamt abzumelden.
5. Die bisherige Wohnung ist in Ordnung und Sauberkeit zu bringen und nach Verlassen zu verschliessen. Der Schlüssel ist mit Anhänger zu versehen, zu beschriften und bei der Dienststelle der Sicherheitspolizei am Bahnhof abzugeben.
6. Die männlichen Personen haben glattrasiert und mit kurzem militärischen Haarschnitt, die weiblichen Personen ordnungsgemäss frisiert zu erscheinen.

Bei Nichterscheinen wird mit schärfsten staatspolizeilichen Mitteln gegen Sie vorgegangen.

(Landeshauptarchiv Koblenz Best. 457, Nr. 703)

[Nationalarchiv Luxemburg, Best. FD-083, Nr. 26]

☑ BERICHT DES POLIZEIMEISTERS BARTHEN

„Die Dienstgeschäfte (Evakuierung der Juden) habe ich um 10,45 Uhr begonnen. Der Zug, mit dem die Juden abtransportiert wurden, ging um 11.16 Uhr von Bernkastel ab und kam um 13,17 Uhr in Trier an. Die Beaufsichtigung in Trier war gegen 16 Uhr beendet und habe ich, da ich seit 8 Uhr dienstlich mit den Juden (Durchsuchung der Juden und Sachen) beschäftigt war, meine Mittagsmahlzeit eingenommen. Die Abfahrt von Trier erfolgte um 17,16 Uhr und endete um 19,19 Uhr in Bernkastel. Ein früherer Zug konnte nicht benutzt werden.“

Bernkastel-Kues, den 25. Oktober 1941.

Bernkastel-Kues, den 25. Oktober 1941

Die Dienstgeschäfte (Evakuierung der Juden) habe ich um 10,45 Uhr begonnen. Der Zug, mit dem die Juden abtransportiert wurden, ging um 11,16 Uhr von Bernkastel ab und kam um 13,17 Uhr in Trier an. Die Beaufsichtigung in Trier war gegen 16 Uhr beendet und habe ich, da ich seit 8 Uhr dienstlich mit den Juden (Durchsuchung der Juden und Sachen) beschäftigt war, meine Mittagsmahlzeit eingenommen. Die Abfahrt von Trier erfolgte um 17,16 Uhr und endete um 19,19 Uhr in Bernkastel. Ein früherer Zug konnte nicht benutzt werden.

Barthen
Pol.-Meister

☐ „Dienstlich mit den Juden beschäftigt“

Vor der Deportation wurden die Juden nach Geld und Wertgegenständen durchsucht, wie dieser Bericht belegt [LHA Koblenz, LHAko Best. 457 Nr. 703 Auszug-004]

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeibehörde Trier

Trier, den 22. Oktober 1941

Christlichblinde 1
Berufsausschuss Nr. 225

Nr. 3421/41 - II 3 3 -
Wird in den Reichsstatistikbüchern veröffentlicht und ist dem Reichsstatistikamt mitzuteilen.

Staatspolizeiliche Verfügung.

Zum Zwecke der Aussiedlung nach dem Belzuge - hier haben Sie sich und soweit Familienangehörige vorhanden sind auch diese, am 16. Oktober 1941 um 14 Uhr im Bischof-Korng-Baus Trier, Bingerstrasse 6 abfahrtsbereit einzufinden. Dabei ist folgendes zu beachten:

- 1) Mitgenommen werden kann:
 - a) pro Person ein Koffer mit Gepäck im Gewicht bis zu 50 kg.
 - b) Bettzeug mit Decken,
 - c) Vollständige Bekleidung, soweit sie am Körper getragen werden kann,
 - d) Bargeld pro Person bis zu RM 100,-
 - e) Verpflegung für 3 Tage.
- 2) Soweit Sie in Arbeitsverhältnissen stehen, haben Sie dieses ordnungsgemäß unter Vorlage dieser Verfügung zu lösen.
- 3) Sollten Familienangehörige im Arbeitsverhältnis beschäftigt sein, so sind diese sofort zurückschicken.
- 4) Sie haben sich ordnungsgemäß unter Vorlage dieser Verfügung bei den polizeilichen Meldebehörden und dem zuständigen Ordnungsamt abzumelden.
- 5) Die bisherige Wohnung ist in Ordnung und Sauberkeit zu bringen und nach Verlassen zu verschließen. Der Schlüssel ist mit Anhängern zu versehen, zu beschriften und bei der Dienststelle der Sicherheitspolizei am Bahnhof abzugeben.
- 6) Die männlichen Personen haben glattrasiert und mit kurzem militärischen Haarschnitt, die weiblichen Personen ordnungsgemäß frisiert zu erscheinen.

Bei Nichterscheinens wird mit schärfsten staatspolizeilichen Mitteln gegen Sie vorgegangen.

An

In Vertretung:
Barthen



Landrat Bernkastel-Kues, den 15. Oktober 1941.

An die Staatspolizeistelle in Trier.

Betrifft: Evakuierung der Juden.

Städtische Verfügung vom 12.10.1941.

Die angeordneten Maßnahmen sind getroffen. Die Juden kommen mit dem Zug der Moseltalbahn um 13,17 Uhr in Trier an. Der Transport wird von zwei Gendarmeriebeamten begleitet. Die Namen der zu dem Transport gehörenden Juden werde ich noch in einer Liste angeben, die der Transportbegleiter mitbringen wird. Die Vermögenserklärungen der evakuierten Juden sind beigelegt. Ein Verzeichnis über die Vermögenserklärungen in zweifacher Ausfertigung liegt bei. Wegen der Familie des Juden Karl Israel S a m u e l in Thalfang (Schwerkrriegsbeschädigter) nehme ich auf den Vermerk zu Nr. 50 der beiliegenden Liste über die Vermögenserklärungen Bezug. Die Empfangsbescheinigungen über die erfolgte Zustellung der dortigen staatspolizeil. Verfügung vom 12.10.1941 sind beigelegt.

In Vertretung:
Barthen
Reg.-Oberinspektor.

☐ „Dienstlich mit den Juden beschäftigt“

Bericht des Landrats von Bernkastel-Kues an die Gestapo Trier vom 15.10.1941 [Landeshauptarchiv Koblenz, LHAko Best. 457 Nr. 703 Auszug-003]

☐ „Zum Zwecke der Aussiedlung“

Deportationsbefehl der Gestapo Trier an die betroffenen Haushalte [Landeshauptarchiv Koblenz, LHAko Best. 457 Nr. 703 Auszug-001]

Aus den Erinnerungen des Josef Schlang

„Eines Tages, im Oktober 1941 wurde mein Vater darüber informiert, dass am Jüdischen Gemeindezentrum in Luxemburg ein Anschlag angebracht worden war, der die Deportation nach Łódź ankündigte. Mein Vater und ich gingen daraufhin zum Gemeindezentrum, um die Bekanntmachung selber zu lesen und sie mit den Vertretern der Gemeinde zu diskutieren [...]. Als wir sie fragten, was man dagegen tun könne, rieten sie uns zu fliehen. Eine Flucht aus Luxemburg war zu jenem Zeitpunkt noch möglich. Mein Vater wies diesen Vorschlag jedoch zurück und erklärte unserer Familie, dass uns schon nichts passieren würde. Am 16. Oktober wurde meiner Familie befohlen, sich am Bahnhof der Stadt Luxemburg einzufinden. Dort gingen wir dann ins Dienstgebäude der Gestapo, das damals dort eingerichtet worden war. Es wartete bereits ein langer Personenzug. Ich wurde mit der Beaufsichtigung unseres Waggons betraut. Die Anzahl der Juden betrug zu jenem Zeitpunkt etwa 300 bis 400 Leute. Der Zug war noch nicht voll. [...].“



☐ Auszüge aus den originalen Namenslisten des Deportationszugs Da3 (über 50 getippte Seiten mit 513 Personen) [www.statistik-des-holocaust.de]

☐ Das Ehepaar Daniel und Erna Levy, aufgenommen nach der Flucht nach Luxemburg [ANLux J-108-0456758]



Eine deutsch-luxemburgische Familiengeschichte

Daniel Levy wird 1901 in Bollendorf/Eifel geboren. Die Nazis entziehen ihm die Handelserlaubnis als Viehhändler. Damit verliert er seine Lebensgrundlage. 1938 emigriert er mit seiner Frau Erna und den Kindern Ilse und Günther nach Luxemburg. In Medernach wohnt Henriette, die aus Rhaunen/Hunsrück stammende Schwester von Erna Levy. Henriette ist mit dem Luxemburger Léon Herz verheiratet. Auch sie haben zwei Kinder, Marcel und Renée. Léon hilft Daniel, im Nachbarort Reisermühle/Ermsdorf unterzukommen. Beide Familien sind am 16. Oktober 1941 im Transport nach Litzmannstadt. Familie Levy wird am 12. August 1944 nach Auschwitz deportiert. Erna und die Kinder werden durch Giftgas ermordet. Daniel überlebt als Zwangsarbeiter und wird später aus dem KZ Blechhammer befreit. Léon Herz stirbt am 21. Juli 1942 im Ghetto an Unterernährung. Seine Frau und die Kinder werden ermordet.

Internierungsort Fünfbrunnen

Unter der Bezeichnung „Jüdisches Altersheim“ wurde im August 1941 in dem leerstehenden Kloster Fünfbrunnen im Norden Luxemburgs eine Art Sammellager eingerichtet. Geplant war, sämtliche noch im Land lebenden Juden von der übrigen Bevölkerung zu isolieren und hier zu internieren. Zwischen 1941 und 1943 kamen rund 300 jüdische Bürger nach Fünfbrunnen, wo sie unter menschenunwürdigen Bedingungen leben mussten. Das „Altersheim“ war aber nur eine Zwischenstation vor dem Abtransport in die Konzentrationslager und bis Juni 1943 wurden nach und nach alle Heiminsassen deportiert. Die meisten kamen nach Theresienstadt. Im Oktober 1941 kamen 21 Bewohner aus dem Fünfbrunner Altersheim nach Litzmannstadt.



▲ Im Klostergebäude von Fünfbrunnen waren 1941-1943 etwa 300 Juden in einem „jüdischen Altersheim“ interniert und wurden von dort aus deportiert. Ab 2022 soll Fünfbrunnen zu einem Lern- und Begegnungsort werden. [Privatsammlung]

Das Bischof-Korum-Haus in Trier

Auf dem heutigen Rindertanzplatz mitten in Trier entstand um 1930 auf Initiative der „Marianischen Jünglingscongregation“ (MJC), einer katholischen Jugendorganisation, das sog. Bischof-Korum-Haus, das in den 1960er Jahren abgerissen wurde. Nazis beschlagnahmten das Haus und nahmen hier zwischen 1941 und 1943 Juden aus Trier und der Umgebung in Haft. Genauso im ehemaligen Gefängnis in der Windstraße. Anschließend wurden sie zum Bahnhof und den Deportationszügen eskortiert. Eine 1993 angebrachte Gedenktafel wurde 2020 durch ein Mahnmal in Form eines kleinen, bronzenen Koffers (S. 39) abgelöst. Eine zusätzliche Info-Steile erläutert den historischen Hintergrund.

▶ Trier, Bischof-Korum-Haus (Aufnahme aus den 1950er Jahren). In den 40er Jahren diente es als Sammelort für die Juden vor ihrer Deportation. [Denkmalamt Trier]



Menschen in dem Deportationszug Da3 von Luxemburg über Trier ins Ghetto Litzmannstadt



Stadarchiv Trier k323

Kurt Frank
geb. 8.4.1923



Stadarchiv Trier k047

Gerson Aronow
geb. 1888



Majer Moritz Bonem
geb. 9.9.1879



Stadarchiv Trier k054

Karl Kurt Bonem
geb. 14.3.1914



Stadarchiv Trier k156

Rosa Kahn
geb. 7.12.1866



Ilse Levy
geb. 1925



Stadarchiv Trier k064

Clara Clementine Ermann
geb. 22.7.1881



Familie Berman aus Wittlich

Vater Mirtil, Mutter Berta mit ihren Kindern Anita und Siegbert. Sie wurden zwangsweise mit dem Deportationszug Da3 ins Ghetto Litzmannstadt transportiert. Keiner von ihnen überlebte.

[Privatsammlung]



Stadarchiv Trier k219

Amalie Lorig
geb. 13.11.1879



Stadarchiv Trier k104

Moses Heimann
geb. 30.11.1879



ANLux J-108-0274302_051

Frida Lukmanski
geb. 28.2.1888



Stadarchiv Trier k118

Isidor Hirsch
geb. 12.5.1892



(4)

Klara Lukmanski
geb. 26.9.1912

ANLux J-108-0274302_061



(5)

Heinrich Lukmanski
geb. 27.7.1915

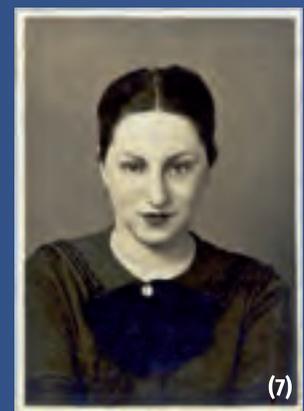
ANLux J-108-0274302_021



(6)

Aron Samuel Lukmanski
geb. 3.1.1882

ANLux J-108-0274302_041



(7)

Johanna Lukmanski
geb. 17.7.1920

ANLux J-108-0274302_031



(8)

Emile Herz
geb. 1890



*

Leo Hirsch
geb. 28.8.1875

Stadtarchiv Trier, K066



*

Emilia Ermann
geb. 3.8.1877



*

Leonie Frank
geb. 14.8.1926

Stadtarchiv Trier, K075



*

Ruth Selma Bär
geb. 7.1.1922

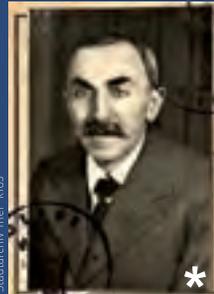
Stadtarchiv Trier, K024



*

Hans Schneider
geb. 22.6.1927

Stadtarchiv Trier, K185



*

Leopold Lazarus
geb. 25.4.1876



*

Franziska Frank
geb. 3.5.1894

Stadtarchiv Trier, K071



*

Karl Schloss
geb. 14.5.1884

Stadtarchiv Trier, K311



*

Ernst Schneider
geb. 11.9.1888

Stadtarchiv Trier, K322



*

David Schloss
geb. 3.1.1882

Stadtarchiv Trier, K299



*

Manfred Schloss
geb. 1.2.1931

Stadtarchiv Trier, K313



*

Ernst Heimann
geb. 15.3.1869

Stadtarchiv Trier, K03



(9)

(10)

Henriette Herz-Ermann mit Tochter Andrée Herz
(geb. 1902 und 1939)

Bildnachweise:

* ► Jüdische Kennkarten, Stadtarchiv Trier
3,4,5,6,7 ► ANLux (Nationalarchiv Luxemburg)
1,2,8,9,10 ► Gemeinde Ärenzdall

* Diese Fotografien sind keine „normalen“ Passfotos. Sie entstanden unter Zwang: ab 1939 wurden den Juden „Kennkarten“ ausgegeben, auf denen ihr Name zwangsweise mit den Vornamen „Sara“ (für Frauen) und „Israel“ (für Männer) ergänzt wurde. Diese Fotos wurden von den Tätern aufgenommen - oft im Gestapo-Hauptquartier.

Leider waren das oft die letzten Lebenszeichen dieser Menschen.

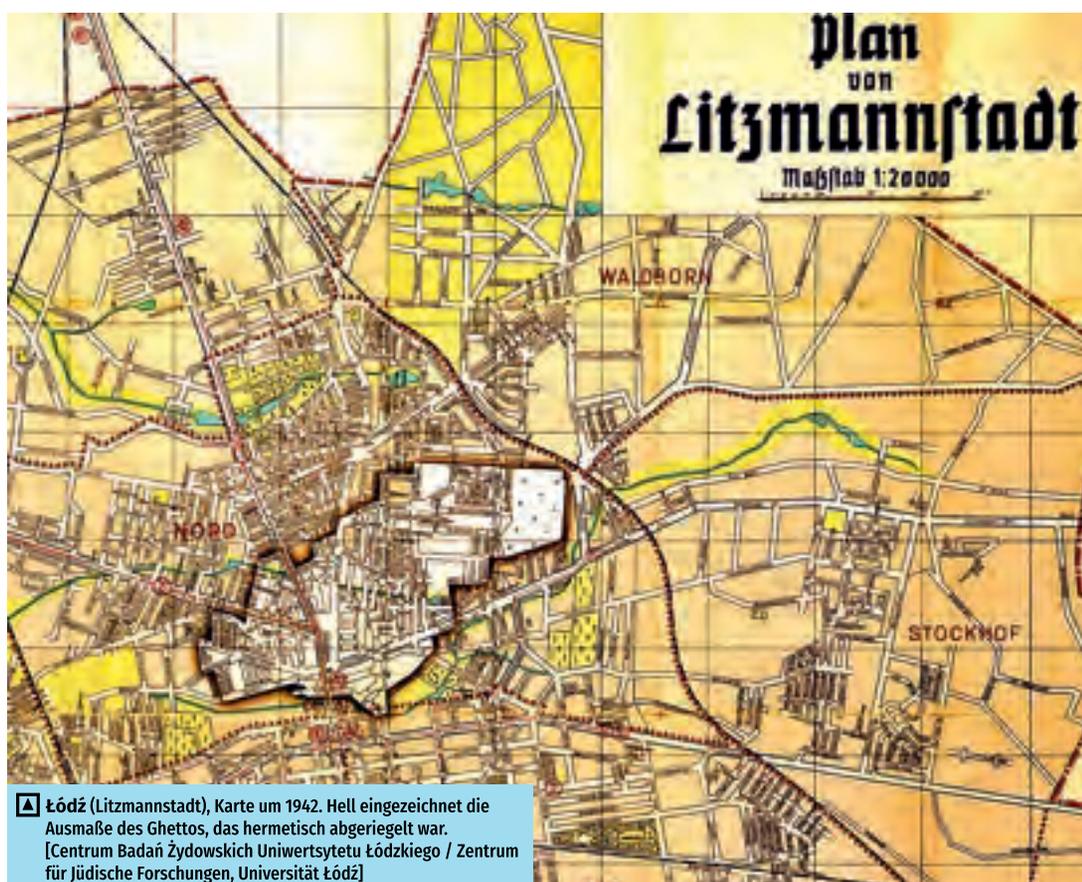
DAS GHETTO LITZMANNSTADT



Ein Überblick

Dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen folgte im Dezember 1939 die Anordnung zur Einrichtung eines Ghettos in Łódź. Errichtet wurde es im ärmlichen Stadtteil Baluty, nördlich des Zentrums. Ab Februar 1940 mussten alle Juden und Jüdinnen der Stadt dorthin umziehen. Die Nazis benannten die Stadt im April 1940 um in „Litzmannstadt“.

Nach der Abriegelung des Ghettos befanden sich dort 160.000 Menschen. Durch die Deportations-transporte aus dem Westen und aus anderen Gebieten stieg ihre Zahl um ca. 40.000 an.



▲ Łódź (Litzmannstadt), Karte um 1942. Hell eingezeichnet die Ausmaße des Ghettos, das hermetisch abgeriegelt war. [Centrum Badań Żydowskich Uniwersytetu Łódzkiego / Zentrum für Jüdische Forschungen, Universität Łódź]

Schock bei der Ankunft

Der „Luxemburger Transport“, wie er damals in Litzmannstadt genannt wurde, war für alle, aber vor allem für die Menschen über 60 (113 der Deportierten aus dem Zug „Da3“) und für die Kinder (36 waren jünger als 10 Jahre) mit enormen Strapazen verbunden.

Umso größer war der Schock bei der Ankunft im Ghetto-Bahnhof Radegast. Tiefer Kot, Schlamm, Wasser, wohin sie traten. Müde - in den Händen Koffer, auf dem Rücken die Rucksäcke, unter den Armen Bündel -

wurden sie von der schreienden Gestapo angetrieben, sich im Laufschrift vom Bahnhof ins Ghetto zu schleppen. Nach der Registrierung erhielten sie im überfüllten Ghetto die Zuweisung in ihre Unterkünfte. Sechs bis acht Personen waren in einem Raum zusammengepfercht. Es gab kein fließendes Wasser, keine Kochmöglichkeiten, keine Toiletten. Brunnen und Latrinen befanden sich im Hof. Ende Oktober war es in Polen schon sehr kalt. Seit Langem gab es im Ghetto kein Heizmaterial mehr.



▲ Kinder stehen Schlange vor einer Essensausgabe [Ghetto Album, Nr. 52]

Alle Fotos dieses Kapitels aus dem „Ghetto Album“: Łódź Ghetto/ Litzmannstadt Getto 1940-1944 Album, ed. J.Baranowski, S.M.Nowinowski [Archiwum Państwowe w Łodzi/Staatsarchiv in Łódź]

Die mitgebrachten Lebensmittel der Familien waren bald aufgebraucht. Die Menschen waren auf die Lebensmittelzuteilung der jüdischen Selbstverwaltung angewiesen. Dazu mussten sie entsprechende Karten kaufen. Nach Ankunft von Deportationszügen aus Prag, Wien und Luxemburg und weiterer 17 Züge bis zum 5. November 1941 hatte sich die Zahl der Ghattobewohner um knapp 20.000 Personen vergrößert. Dennoch wurden die Kontingente für Nahrungsmittel nicht erhöht. Die Verwaltung reduzierte die tägliche Brotration von 330 auf 280 Gramm. Eine Ghetto-Bewohnerin beschrieb die Situation: **„Einmal am Tag verteilte ein Trupp Küchenarbeiter eine dünne, wässrige Suppe ohne jeden Nährwert, eine hauchdünne Scheibe Brot und eine abscheuliche, bitter schmeckende Flüssigkeit, die 'Kaffee' genannt wurde; das war alles was wir zu essen hatten.“**



Um die spärlichen Lebensmittel der monatlichen Ration zu verbessern, konnten die Ghetto-Bewohner/innen auf dem freien Markt etwas Gemüse kaufen. Aber dafür brauchten sie Geld. Die mitgebrachten „Reichsmark“ wurden gegen Quittungen eingetauscht, die außerhalb des Ghettos keine Gültigkeit hatten. Dies war ein sehr lohnendes Geschäft für die deutsche Ghetto-Verwaltung.

Am 4. Dezember 1941 wurde auch für die Jüdinnen und Juden des „Luxemburg-Trierer-Transports“ für kurze Zeit die Postsperre aufgehoben. Der Grund war, dass sich die

noch nicht deportierten jüdischen Angehörigen in Sicherheit wiegen sollten. Die Texte waren von den deutschen Stellen vorgeschrieben. Somit bestand die Möglichkeit, an Angehörige und Freunde in der Heimat zu schreiben, um überhaupt Kontakt aufzunehmen und um Geldsendungen zu bitten. Dass Postkarten geschrieben werden durften, war jedoch noch keine Garantie, dass die Empfänger sie auch erhielten. Etliche Karten wurden von der deutschen Ghetto-Verwaltung zensiert und zurückgehalten. Nur aus diesem Grund haben sie sich bis heute erhalten.

So erging es Emil Herz aus Medernach/Luxemburg, der einen befreundeten Metzger in seiner Heimatgemeinde um Geld bat (links), und auch den beiden deutschen Ehepaaren Levy und Mayer, die vor der Deportation im luxemburgischen Ettelbrück gelebt hatten. Dagegen wurde die Karte von Leo Hirsch an das Bürgermeisteramt in Thalfang/Hunsrück befördert. Noch bis Anfang 1942 kamen Geldsendungen im Ghetto Litzmannstadt an.



☑ Postkarte von Emile Herz (S. 23 oben) aus Medernach an eine befreundete Familie: „Wir (...) haben die Heimat nicht vergessen“.

☑ Postkarte von Rosa Hayum an eine noch nicht deportierte Familie: „Wohnt ihr in unserem Zimmer?“ - gemeint ist in einem sog. „Judenhaus“.

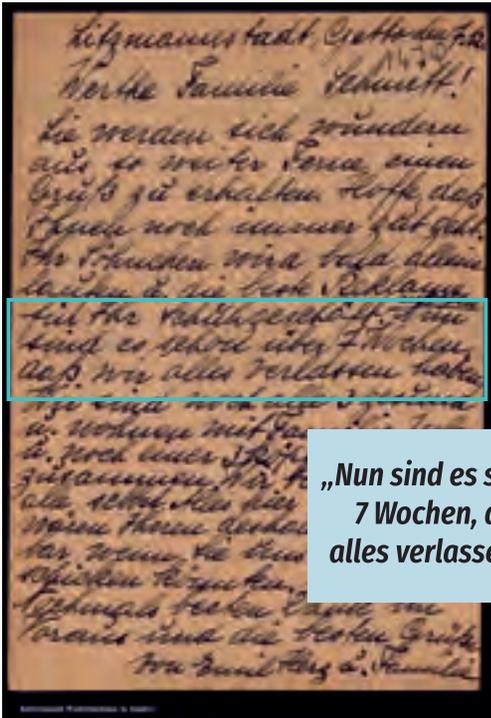
Alle hier abgebildeten Postkarten stammen aus dem Staatsarchiv in Lodz [Archiwum Państwowe w Łodzi]. Sie wurden wegen der strengen Zensur nie abgeschickt und haben ihre Empfänger nie erreicht.

Fremdheit und Verzweiflung

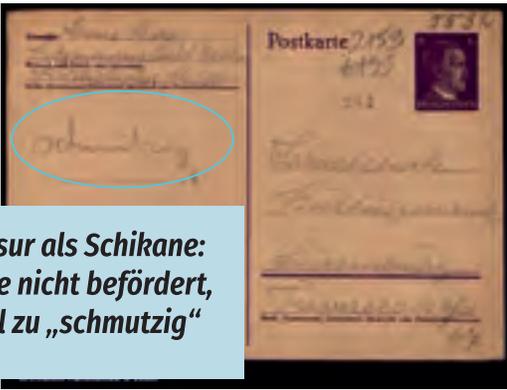
Viele der Menschen aus dem Trier-Luxemburger Deportationszug fühlten sich fremd in einer Umgebung, die durch die Sprache und Mentalität der überwiegend polnischen Ghettabewohner geprägt war. Etwas leichter hatten es diejenigen, die polnischer Herkunft waren. Deren Zahl belief sich auf etwa 100 der 513 Deportierten. Die Menschen hatten Heimweh und große Ängste vor der Zukunft. Aber darüber durften sie in den Postkarten nichts schreiben. Um der Verzweiflung und Perspektivlosigkeit entgegenzuwirken und überhaupt überleben zu können, mussten die Ghetto-Bewohner/innen eine Arbeit finden. Denn nur wer Arbeit hatte, bekam eine zusätzliche Suppe. Auf Grund ihrer Berufe – die meisten waren Kaufleute – waren sie nicht auf die „Erfordernisse“ der Ghetto-Wirtschaft vorbereitet. Gefragt waren vor allem Handwerker und Arbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft.



„Sally ist in Gedanken viel in Trier“

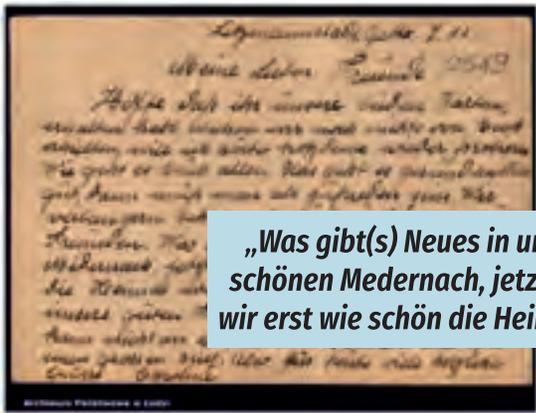


Die Gründe, weshalb diese Karten nicht verschickt werden durften, waren banal: Sie enthielten Aussagen oder Andeutungen über die wahren Verhältnisse im Ghetto.

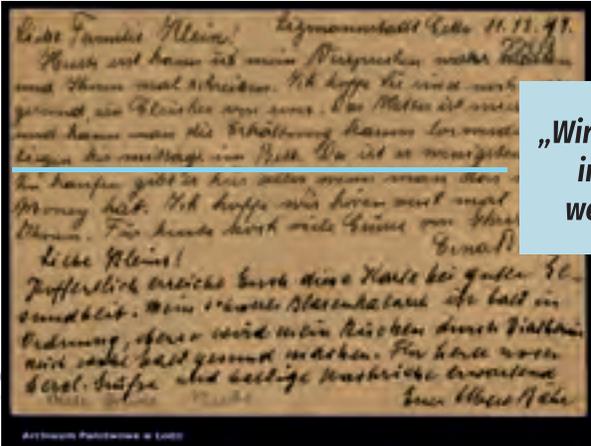


Zensur als Schikane:
Karte nicht befördert, weil zu „schmutzig“

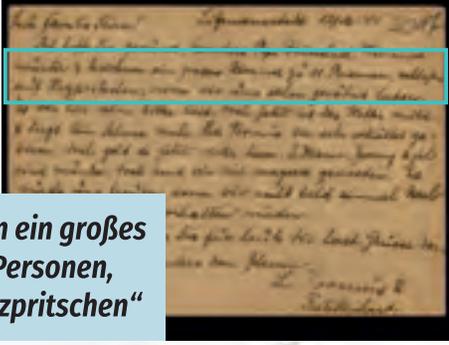
„Nun sind es schon über 7 Wochen, dass wir alles verlassen haben“



„Was gibt(s) Neues in unserem schönen Medernach, jetzt wissen wir erst wie schön die Heimat war“



„Wir liegen bis mittags im Bett, da ist es wenigstens warm“

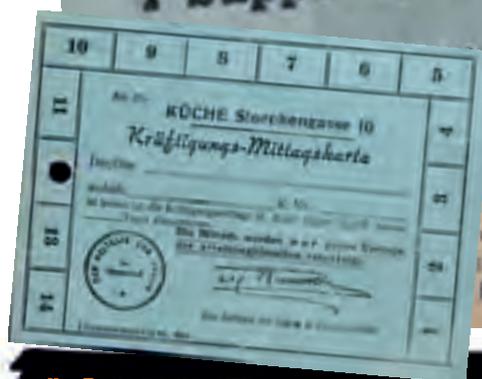
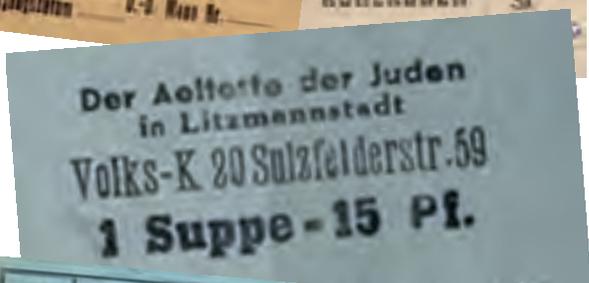
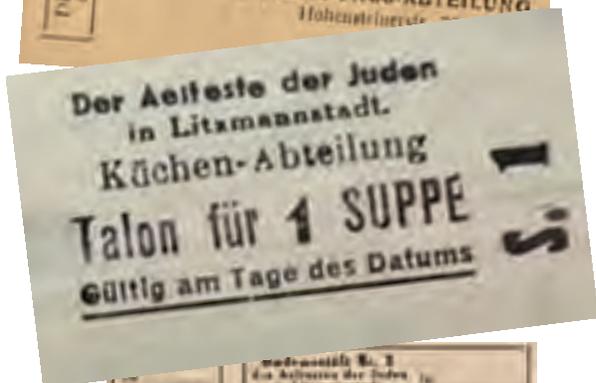
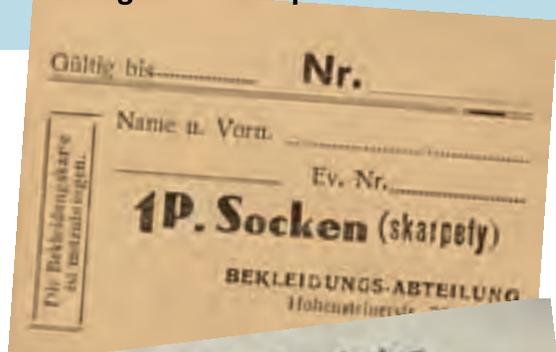


„Wir ... bewohnen ein großes Zimmer zu 11 Personen, schlafen auf Holzpritschen“

Durch das Ghetto fuhr eine Straßenbahn. Diese Strecke war auch abgesperrt; eine hölzerne Fußgängerbrücke führte darüber hinweg [Ghetto Album, Nr. 8; Archivum Państwowe w Łodzi]



Lebensmittel, Waren und Dienstleistungen waren teuer und knapp, es gab sie nur auf Bezugsscheine (s.u.). Die Deportierten hatten nur sehr wenig Geld mitbringen dürfen, das schnell verbraucht war. Danach begann der Kampf ums Überleben.



JUDENRAT

„Judenrat“ ist ein Begriff der Nazis. Er bezeichnet Zwangskörperschaften der Juden in den vom Deutschen Reich besetzten und kontrollierten Gebieten. Ein „Judenrat“ war verantwortlich für die lokale Verwaltung der Ghettos.

Ein wenig „Normalität“

Den extremen Umständen zum Trotz gab es im Ghetto auch Szenen von Normalität. Kinder spielten auf den Straßen, Menschen verliebten sich und heirateten - wie Jakob Hirschhorn, der aus Wawern nach Echternach geflüchtet war. Bei der Zwangsarbeit am Bahnhof Radegast hatte er die in Łódź geborene Chaja Zylberberg kennengelernt. Eine Abwechslung stellten auch die gelegentlichen Konzerte und Theater Vorstellungen dar.

Hunger und Krankheiten

Überlebende des Ghettos berichteten später: „Im Ghetto brauchten wir keinen Kalender. Unser Leben war aufgrund der Lebensmittelzuteilung in 2 Perioden geteilt. Brot alle 8 Tage, die anderen Lebensmittel einmal monatlich. Jeder Tag war in 2 geteilt: bevor und nachdem wir unsere Suppe erhielten. So verging die Zeit. [...] Wenn man Hunger hat und man sieht ein Brot, kann man sich nicht beherrschen. Manche haben ihr Brot in 3 Tagen aufgegessen, dann hatten sie nichts mehr. Man musste sich selbst rationieren. Mit der Zeit beherrschte der Hunger unser Leben und wurde zum einzigen Fixpunkt unserer Existenz. Beinahe kein Weg war uns zu weit, um etwas Genießbares, einen Bissen zu essen aufzutreiben, ob ranzig oder nicht, und immer noch waren wir hungrig.“

Die extreme Mangelernährung, die schlimmen Wohnverhältnisse und die schlechten hygienischen Bedingungen, dazu die permanente psychische Belastung durch Hoffnungslosigkeit und Unsicherheit, all das führte zum Ausbruch von Krankheiten: Typhus- und Ruhrepidemien, Tuberkulose, Herz- und Kreislauferkrankungen nahmen drastisch zu. Die gefürchtete „Ghetto-Krankheit“ Durchfall hatte oftmals extreme Schwäche und den Tod zur Folge.

Zwangsarbeit

Das Ghetto Litzmannstadt war schon seit Ankunft der „Westjuden“ im Oktober 1941 faktisch zu einem Arbeitslager geworden. Unter dem Motto „Unser einziger Weg ist Arbeit“ versuchte Chaim Rumkowski, der Älteste des # Judenrates, von Anfang an, den deutschen Behörden die Arbeitskräfte unentbehrlich zu machen. „Nützliche Arbeiter und Arbeiterinnen“, so die Hoffnung, würden ausreichend ernährt, vor allem aber nicht in die Vernichtungslager transportiert werden. Aber meist erfüllte sich seine Hoffnung nicht. Litzmannstadt wurde zur wichtigsten Produktionsstätte der Wehrmacht mit Textil-, Leder-, Holz-, Metall- und anderen Werkstätten. Auch Privatfirmen wie Neckermann ließen hier produzieren. Zudem waren etliche Zwangsarbeiter/innen bei Be- und Entladearbeiten im Ghetto-Bahnhof in Radegast eingesetzt. Ihre Zahl stieg von 7.000 im Jahre 1940 auf fast 77.000 (mit den krankgemeldeten) im Jahre 1942 an. Sie arbeiteten in knapp 100 Fabriken.



1944 stellte die Rüstungskommission in Posen fest, dass etwa 95 Prozent der Ghettopbewohner/innen Zwangsarbeit für die deutsche Rüstungsindustrie leisteten. Daneben ordnete die Ghettoverwaltung „Arbeitseinsätze“ außerhalb von Litzmannstadt an. Wer keine oder nur eine schlecht bezahlte Arbeit besaß, hatte so gut wie keine Überlebenschance. 200 Personen des Luxemburg-Trierer-Transports waren nach der Ankunft als „arbeitsfähig“ und 215 als „bedingt arbeitsfähig“ eingestuft worden.

Letzte Lebenszeichen oder „Arbeit ist keine Rettung“

Auf der Wannsee-Konferenz Anfang 1942 wurde von Behörden und SS die sogenannte „Endlösung“ systematisch geplant. Dieser Massenmord war bereits seit Sommer 1941 im Gange. Ziel der Nazis war es, alle jüdischen Menschen zu ermorden. Aus dem Ghetto Litzmannstadt wurden im selben Jahr 70.000 Bewohnerinnen und Bewohner ins Vernichtungslager Kulmhof (poln. Chełmno) gebracht und dort auf bestialische Weise ermordet. Dabei nahm die sogenannte Aussiedlungs-Kommission, wie die Deutschen sie verharmlosend nannten, meist keine Rücksicht darauf, ob die betroffenen Menschen Arbeit hatten. Viele schrieben verzweifelte Briefe an die Kommission, so auch Max Kahn aus Echternach am 14. Mai 1942:

„Unterzeichnender Max Kahn bittet hierdurch nochmals um Befreiung von der Aussiedlung für sich und seine Ehefrau Adeline, da Sie aus beiliegendem Attest ersehen können, dass wir beide infolge wochenlanger Krankheit und Entkräftung vollkommen transportunfähig sind. Des weiteren wollen Sie bitte davon Kenntnis nehmen, dass meine 3 Kinder Sylvain, Hugo und Rosa in Beschäftigung sind und dadurch von der Aussiedlung befreit sind und jederzeit für uns beide eintreten können.“

Trotz dieser Eingabe wurde die gesamte Familie von den Deutschen ermordet.

Von oben:

- Beim Sortieren von Lumpen [Ghetto Album, S. 27]
- Mädchen nähen Schuhe zusammen [Ghetto Album, Nr. 165]
- Junge Männer stellen Taschen her [Ghetto Album, Nr. 245]
- Fertigung von Schuhsohlen [Ghetto Album, Nr. 216] [Archiwum Państwowe w Łodzi]



Viele Firmen profitierten von der Zwangsarbeit im Ghetto Litzmannstadt. Darunter auch Unternehmen wie C&A, das erst vor wenigen Jahren seine Geschichte aufarbeiten ließ.

„Maurice Brenninkmeijer, Oberhaupt des verschwiegene C&A-Clans, eine der reichsten Unternehmer-Familien in Europa, hat sich erstmals öffentlich zur Geschichte seiner Familie im Dritten Reich geäußert. Historiker Mark Spoerer (Universität Regensburg) hat diese wissenschaftlich aufgearbeitet. In seinem Buch schildert er, wie der deutsche Zweig der Familie an Arisierung teilnahm und Arbeiten von Juden erledigen ließ, die im Ghetto von Łódź gefangen gehalten wurden. [...] Auslöser für die Untersuchung sei die Ausstellung ‚100 Jahre C&A in Deutschland‘ gewesen. Es seien Informationen aufgetaucht, die unsere Familie in der NS-Zeit in einem anderen Licht erscheinen ließen, als wir es zuvor wahrgenommen hatten. Also wollten wir sichergehen, dass wir unsere Familiengeschichte wirklich kennen‘, sagte Maurice Brenninkmeijer.“ [Zitat aus Die Zeit vom 13. Juli 2016] Heute unterstützt C&A Gedenkprojekte.



Fotografien vom „Leben“ im Ghetto

Der Ältestenrat der Juden hoffte, mit Fotos von Arbeitssituationen die Leistungsfähigkeit des Ghettos zu zeigen, um dadurch weitere Deportationen zu verhindern. Dabei entstanden auch viele Fotos aus dem Ghetto-Leben und vom alltäglichen Elend. Diese sind eindrucksvolle Zeugnisse von Menschen, die im Ghetto versuchten, mit Würde und Menschlichkeit zu überleben.

Was die Fotos jedoch kaum zeigen: die permanente Angst der gefangenen Menschen vor dem Tod.

Von oben:

- Krankenstation: es standen kaum Medikamente zur Verfügung
 - Knapper Wohnraum: mitunter mussten 8-12 Menschen in einem Zimmer hausen
 - Spielen und Lernen in engsten Verhältnissen
 - Zwei Kinder suchen Trost bei ihrer Mutter
 - Religionsunterricht für Kinder
- [aus: Ghetto Album, Nr. 74, 121, 122, 110, 42]
[Archiwum Państwowe w Łodzi]



Jakob Hirsch Korn und Chaja (Halina) Zylberberg im Ghetto Litzmannstadt

Jakob Hirsch Korn, geboren in Łódź, flüchtete 1938 aus Wawern, Kreis Saarburg, nach Luxemburg und wurde am 17. Oktober 1941 aus Echernach nach Litzmannstadt deportiert. Dort traf er seine Eltern und seinen Bruder wieder, die im Oktober 1938 zusammen mit vielen Tausend polnischen Juden aus Deutschland ausgewiesen worden waren. Die Deutschen ermordeten die Eltern 1944 im KZ Auschwitz. Jakobs Bruder Norbert überlebte dieses KZ. Seine ältere Schwester Sophie gilt als verschollen. Die jüngeren Schwestern Paula und Erna konnten nach England gerettet werden, Erna in einem Kindertransport. Im Ghetto von Litzmannstadt heiratete Jakob am 13. Juni 1943 die ebenfalls in Łódź geborene Halina Zylberberg. Halina musste zunächst in einer Fabrik arbeiten, die Schuhe

und Stiefel für die Wehrmacht fertigte bzw. reparierte. Später wurde sie in Radegast, der Bahnstation von Łódź, zu Be- und Entladearbeiten gezwungen. Dort war Jakob seit Ende 1941 eingesetzt. Hier lernten sich die beiden kennen. Im August 1944 kamen sie in das sogenannte # „Aufräumkommando“, das die Spuren der Nazis im Ghetto beseitigen sollte. Mitte Januar 1945 wollten sich Halina und Jakob bei eisiger Kälte im fast leeren Ghetto verstecken. Ein SS-Trupp hielt sie auf und brachte die beiden ins Gestapo-Gefängnis. Hier wurde das Ehepaar am 19. Januar von sowjetischen Soldaten befreit. Der Vater von Halina Zylberberg starb 1940 im Ghetto. Die SS ermordete ihre Mutter und zwei ihrer Geschwister in Auschwitz. Nur eine ältere Schwester überlebte in Bergen-Belsen.



Familie Hirsch Korn in Wawern (1928). Jakob zweiter von rechts. [Foto: Ruth Hirsch]



☑ Eine Flucht aus dem Ghetto war fast unmöglich wegen der massiven Einzäunung und der ständigen Bewachung durch die Deutschen. [Ghetto Album, Nr. 7] [Archiwum Państwowe w Łodzi]

AUFRÄUMKOMMANDO

Aufräumkommando: Ghetto-Gefangene wurden von den Deutschen ab Sommer 1944 gezwungen, die Spuren der Nazis zu beseitigen.

WEITERDEPORTATION UND VERNICHTUNG

Die Errichtung des Ghettos galt von Anfang an nur als „Übergangsmaßnahme“ (Peter Longerich). Zunächst erwogene Pläne zu einer neuerlichen Deportation zwecks Ansiedlung noch weiter östlich scheiterten jedoch. Daraufhin blieb Litzmannstadt zwar weiterhin als Arbeitsghetto bestehen; zugleich führten jedoch von dort aus erstmals Weitertransporte von Juden, aber auch von Sinti und Roma in die Vernichtungslager. Bei ihnen handelte es sich dann auch um die Ersten, die im 70 km nordwestlich gelegenen Lager bei Chelmno im Dezember 1941 von dem 80 Mann starken Sonderkommando „Lange“ ermordet wurden. Von Januar bis April 1942 betraf dies dann ca. 44.000 einheimische jüdische Ghettobewohner und im Mai schließlich knapp 11.000 neu angekommene Juden aus dem Westen. Im September wurden dann während einer Ausgangssperre noch einmal gezielt nicht arbeitsfähige Juden - also Kinder, Alte, Kranke - auf äußerst brutale Art und Weise dorthin in den Tod geschickt. In dieser Phase waren es vor allem nicht arbeitsfähige Juden aus Litzmannstadt, die von den Nazis ermordet wurden.

Nachdem SS-Reichsführer Himmler im Frühjahr 1944 die „Liquidation“ des Ghettos beschloss, folgte zwischen dem 23. Juni und dem 14. Juli 1944 die Tötung von weiteren knapp 7.200 Personen. Um sämtliche noch im Ghetto Litzmannstadt lebende Juden in kürzester Zeit zu töten, reichte die Kapazität des Lagers Kulmhof nicht aus. Ab 8. August trieben deutsche Polizisten annähernd 70.000 Menschen in brutalen Razzien zusammen und deportierten sie nach Auschwitz-Birkenau. Dort ermordete die SS die meisten von ihnen sofort in den Gaskammern.

Die Bilanz des Terrors: 150.000 Jüdinnen und Juden des Ghettos in Litzmannstadt wurden von den Deutschen ermordet, die meisten davon in Kulmhof und Auschwitz-Birkenau. Lediglich 900 überlebten im Ghetto, bis es am 19. Januar 1945 endlich von der Roten Armee befreit wurde. Sie gehörten entweder zum „Aufräumkommando“ oder hatten sich versteckt. Von den 513 jüdischen Menschen des Transportes Luxemburg/Trier vom 17. Oktober 1941 überlebten nur 13 das Ghetto und die Vernichtungslager.

Juden aus dem Ghetto auf dem Weg zur Weiterdeportation in ein Vernichtungslager [Ghetto Album, Nr. 256] [Archiwum Państwowe w Łodzi]



In den Vernichtungslagern

Der technische Ablauf der Massentötungen befand sich im Lager Kulmhof anfangs in der Erprobungsphase. Es gab noch keine Gaskammern, wie später in Auschwitz-Birkenau und anderen Vernichtungslagern. Stattdessen wurden die Opfer durch Abgase aus Kraftwagen qualvoll erstickt. Diese Form der fließbandmäßigen, quasi industriellen Ermordung von Millionen Juden nahm hier ihren Anfang – nach den Massenerschießungen durch die Einsatzkommandos in den ersten Kriegsjahren. In den Vernichtungslagern Kulmhof, Auschwitz(-Birkenau), Majdanek, Sobibor, Belzec und Treblinka wurden die getöteten Opfer sogar noch „weiter verwertet“: indem man ihre Haare, Goldzähne, Zahnprothesen, Kleider, Brillen etc. sammelte und ins Deutsche Reich schickte.

Für die aus Trier deportierten Juden wissen wir, dass im Mai 1942 zunächst 41 und im September nochmals 10 durch Auspuffgase getötet wurden. Die Tötungsstätte Kulmhof wurde Ende 1942 vorübergehend geschlossen. Nur noch etwa 25 % der deportierten Juden des Transports „Da3“ dürften bis zu diesem Zeitpunkt am Leben gewesen sein.

Sie mussten in den kommenden Monaten Zwangsarbeit leisten. Die Produktivität des Ghettos für den Bedarf der Wehrmacht stand in der Folgezeit im Vordergrund.

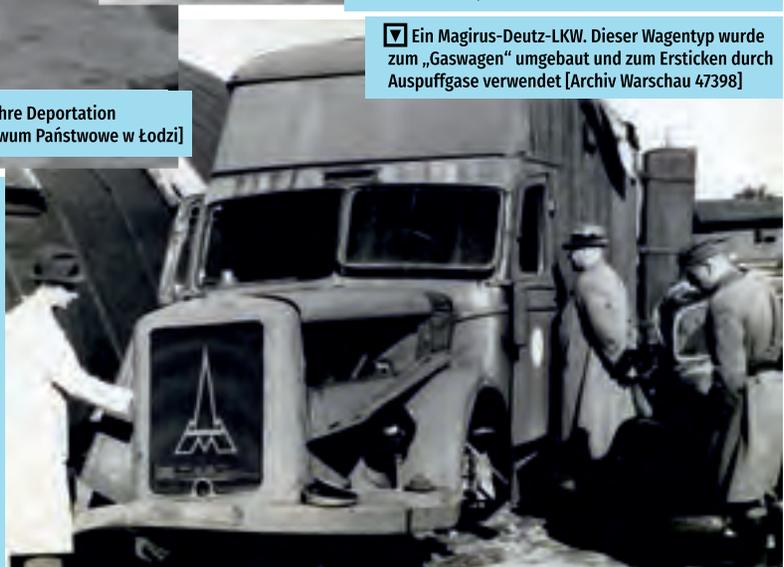
Diese Zeitspanne bis Mitte 1944 wird häufig vergessen, wenn die Geschichte der Juden aus unserer Region nur bis zum Zeitpunkt ihrer Deportation erzählt wird. Denn die letzten von ihnen kämpften – auch noch teilweise über Jahre hinweg – unter widrigsten Umständen um das tagtägliche Überleben, manche bis zur Auflösung des Ghettos aufgrund des Vormarschs der sowjetischen Armeen. Andere wurden von Litzmannstadt aus auf eine wahre Odyssee in weitere Lager geschickt, etwa Josy Schlang aus Esch-sur-Alzette. Als einer von nur 13 Überlebenden aus dem Transport „Da3“ hat er die Vernichtungslager und die Todesmärsche am Ende des Krieges überlebt.



Ghettobewohner warten auf ihre Deportation
[Ghetto Album, Nr. 120] [Archivum Państwowe w Łodzi]



▲ Ghettobewohner besteigen einen Zug nach Chelmno
[Ghetto Album, Nr. 262] [Archivum Państwowe w Łodzi]



▼ Ein Magirus-Deutz-LKW. Dieser Wagentyp wurde zum „Gaswagen“ umgebaut und zum Erstickern durch Auspuffgase verwendet [Archiv Warschau 47398]

Bis zum April 1942 waren bereits etwa ein Fünftel der überwiegend älteren Deportierten aus Luxemburg und Trier an Hunger, Kälte und Krankheit im Ghetto – von den Bewohnern damals oft „Krepierwinkel“ genannt – zu Grunde gegangen. Insgesamt starben zwischen 1940 und 1944 innerhalb des Ghettos in Litzmannstadt über **45.000 Menschen**.



☒ Bahnhof Radegast, Ghetto Litzmannstadt: Ghettobewohner werden in Züge verfrachtet. Sie werden in eines der Vernichtungslager, Kulmhof/Chełmno oder Auschwitz, gebracht. Dort werden fast alle sofort ermordet.
 [USHMM CollectionPhoto Nr. 02625]

☒ Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Ausladung eines Deportationszugs aus Ungarn im Mai 1944. Die Ankommenden werden selektiert. 70-80 % aus jedem Zug werden sofort in den Gaskammern getötet. Im Hintergrund das Eingangsbäude des Lagers Auschwitz-Birkenau.
 [Aufnahme aus dem sog. „Auschwitz-Album“, Fotoarchiv Yad Vashem]



☒ Weitere Transporte

Nach dem ersten Transport ins Ghetto Litzmannstadt am 16./17. Oktober 1941 folgten weitere Transporte mit aus Luxemburg und/oder der Region Trier stammenden Jüdinnen und Juden. Exemplarisch seien genannt:

Aus Luxemburg

Izbica (23. April 1942)
Auschwitz (12. Juli 1942)
Theresienstadt (26. Juli 1942)
Theresienstadt (28. Juli 1942)
Theresienstadt (06. April 1943)
Theresienstadt/Auschwitz (17. Juni 1943)

Aus Trier

Auschwitz (01. März 1943)
Theresienstadt (16. März 1943)
Theresienstadt (17. März 1943)

Andere Transporte mit Menschen aus der Region Trier

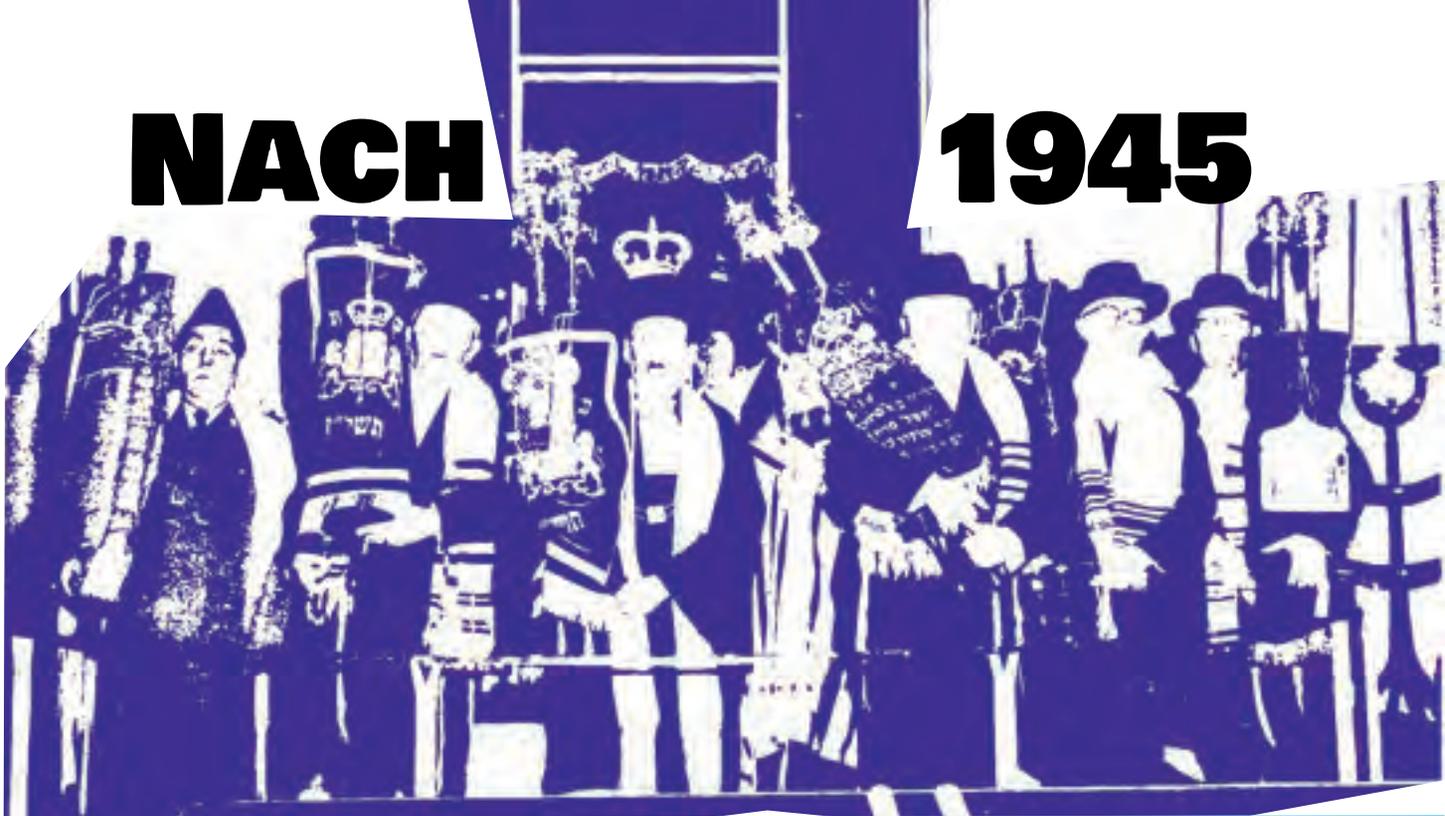
Köln nach Litzmannstadt (22. Oktober 1941)
Düsseldorf nach Litzmannstadt (27. Oktober 1941)
Köln nach Litzmannstadt (30. Oktober 1941)
Zwischen November 1941 und Februar 1942 zwanzig Transporte nach Riga
Koblenz nach Sobibor (15. Juni 1942)
Köln nach Minsk/Maly Trostinec (20. Juli 1942)

☑ Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Ausladung eines Deportationszugs aus Ungarn im Mai 1944. Die Menschenschlange im Hintergrund geht in Richtung Krematorium (Gaskammer) II. Dort werden sie mit dem Giftgas Zyklon B getötet. Ihre Körper werden im Krematorium verbrannt - vorher werden ihre Haare, Gebisse, Goldzähne etc. gesammelt und einer Verwertung zugeführt.
[Aufnahme aus dem sog. „Auschwitz-Album“, Fotoarchiv Yad Vashem]



NACH

1945



Die Situation nach 1945

In der # Shoah waren ganze Familien ausgelöscht worden. Nur 13 Menschen aus dem ersten Litzmannstadt-Transport überlebten die Ghettos und Konzentrationslager. Sie kehrten in ihre alten Heimatländer Deutschland und Luxemburg zurück. Dort interessierten sich aber nur wenige für die traumatischen Erlebnisse der ehemaligen Deportierten. Die öffentliche Anerkennung als Opfer rassistischer Verfolgung und Zwangsarbeit kam in beiden Ländern relativ spät. Es dauerte Jahrzehnte, bis man sich in Rheinland-Pfalz und Luxemburg intensiver mit Fragen über die Geschichte des # Holocaust und der angemessenen Art des Gedenkens befasste.

Rückkehr der wenigen Shoah-Überlebenden in den Trierer Raum

Einige der Überlebenden kamen nach der Befreiung in den Trierer Raum zurück. Josef Ermann aus Veldenz, der im Transport nach Litzmannstadt war, blieb 1945 nur kurz in seinem Heimatort, ging dann nach Neuwied und später in die USA. Daniel Levy aus Bollendorf, der 1938 nach Luxemburg geflüchtet war, dann Litzmannstadt und Auschwitz überlebte, wurde 1947 als deutscher Jude aus Luxemburg ausgewiesen und ging nach New York. Die Brüder Norbert und Jakob Hirschhorn kamen über Trier in ihren früheren Wohnort Wawern zurück. Norbert hatte Auschwitz und das KZ Blechhammer überlebt. Jakob, der vor seiner Deportation nach Litzmannstadt in Echternach gelebt hatte, war zusammen mit seiner Frau Halina im Januar 1945 aus dem Ghetto befreit worden.

Die jüdischen Menschen kamen in ein meist feindlich gesonnenes Umfeld im Nachkriegsdeutschland. Sie wurden misstrauisch beäugt von denjenigen, die ihrer Entrechtung, zunehmenden Terrorisierung und schließlich den Deportationen untätig zugesehen, dabei vielleicht als Täter aktiv geworden waren oder davon profitiert hatten. Aber es gab auch die wenigen, die sie freudig begrüßten. Die meisten von ihnen lebten in

großer Armut und mussten zum Teil lange auf staatliche Unterstützung warten. Diese wurde später mit Entschädigungsleistungen verrechnet. Wiedergutmachung für die Freiheitsberaubung in Ghettos und Konzentrationslagern wurde in der Regel bezahlt, aber die Beweislast lag bei den jüdischen Menschen.

Entschädigungsforderungen für geraubtes Eigentum wurden entweder abgewiesen oder mündeten in langwierige Rechtsstreitigkeiten. Entschädigung für geleistete Zwangsarbeit gab es erst seit dem Jahr 2000.

SHOAH / HOLOCAUST

Die Begriffe Shoah, auch Shoa, Schoah, Shoa und Holocaust stehen für den nationalsozialistischen Völkermord an ca. sechs Millionen jüdischen Menschen. Holocaust kommt aus dem Griechischen und heißt soviel wie „Brandopfer“. Shoah kommt aus dem Hebräischen und bedeutet „Zerstörung“, „große Katastrophe“.

Familie Hirschhorn nach der Befreiung

Halina und Jakob Hirschhorn kommen nach ihrer Befreiung aus dem Ghetto Litzmannstadt Mitte Juni 1945 nach Wawern, Kreis Saarburg, zurück. Jakobs Elternhaus ist geplündert und teils nicht mehr bewohnbar. Das Ehepaar lebt in bitterer Armut. Es dauert fast ein halbes Jahr, bis sie Lebensmittelkarten und eine kleine Unterstützung bekommen. Die Lage bessert sich etwas, als Jakob Hirschhorn eine Handelsgenehmigung für Schuhe und Vieh bekommt. 1951 erhält er eine Entschädigung für die mehr als drei Jahre Ghettohaft in Höhe von knapp 6.000 Deutsche Mark, in heutigem Geldwert etwa 15.000 Euro. Für eine Misshandlung durch die SS erkennt die Kommission eine Erwerbsminderung von 30 % an. 1960 emigriert das Ehepaar, das inzwischen zwei Kinder bekommen hat, nach London. Halina fühlt sich in Deutschland nicht mehr sicher. Tochter Ruth erinnert sich an rassistische Beschimpfungen. Jakob Hirschhorn arbeitet bis zu seinem Tod im Jahre 1976 in einer #koscheren Metzgerei. Halina stirbt im Jahre 2001.



▲ Familie Hirschhorn in London 1962 [Foto: Ruth Hirsch]

Die 13 Überlebenden des Deportationszugs Da3 nach Litzmannstadt (mit ihrem letzten Wohnort):

- Isaak Cukier (Luxemburg-Stadt)**
- Josef Ermann (Veldenz)**
- Benno Friedberg (Mersch bzw. Fünfbrunnen)**
- Bronislawa Gelber-Springut (Lux.-Stadt)**
- Lilly Gelber (Luxemburg-Stadt)**
- Louis Gerson (Luxemburg-Stadt)**
- Roger Hermann (Remich)**
- Jakob Hirschhorn (Echternach)**
- Heinz Joseph (Remich)**
- Daniel Levy (Reisermühle)**
- Kurt Levy (Wawern)**
- Gerson Nitka (Luxemburg-Stadt)**
- Josy Schlang (Esch-sur-Alzette)**



▲ Die neue Synagoge von Trier wurde am 18.8.1957 eingeweiht. Die kleine Gemeinde, initiiert u.a. von Heinz Kahn, bestand aus einem Dutzend zurückgekehrter Holocaust-Überlebender, einigen Zugezogenen sowie alliierten Militärangehörigen. Erster Gemeindevorsitzender war Benno Süßkind. [Privatsammlung]

Das jüdische Leben auf dem Lande war seit 1945 auf unabsehbare Zeit vernichtet. Nur noch in größeren Städten konnten sich inzwischen in unserer Grenzregion wieder Gemeinden bilden: Trier, Luxemburg-Stadt, Esch-sur-Alzette und Thionville.



◻ Die neue Synagoge in Luxemburg-Stadt wurde am 28. Juni 1953 eingeweiht [Privatsammlung]

KOSCHER

Den jüdischen Speisegesetzen gemäß erlaubt.

Josef Ermann

Der 1922 in Veldenz/Mosel geborene Josef Ermann ist mit den Eltern und seinem Bruder im Transport nach Litzmannstadt. Er überlebt als Einziger und übersteht bis Kriegsende die Konzentrationslager Auschwitz, Sachsenhausen, Flossenbürg und Natzweiler. 1945 kehrt Josef für kurze Zeit nach Veldenz zurück und gründet in Waldbreitbach bei Neuwied ein Transportgeschäft. Im April 1948 emigriert er über Bremerhaven in die USA, wo er 1954 eingebürgert wird. Er heiratet Tilly Schnoll. Josef Ermann, der einmal Ingenieur werden wollte, arbeitet als Elektriker. Über seine schlimmen Erfahrungen in Nazi-Deutschland hat er nicht gesprochen. Josef Ermann stirbt am 17. Februar 1989 und ist auf einem jüdischen Friedhof von New Jersey bestattet.

Josy Schlang

Josy Schlang (1924-2013) ist der einzige Überlebende der vierköpfigen Familie Schlang-Glaser, die 1941 nach Litzmannstadt deportiert wurde. Die Eltern und die Schwester werden 1943 in Majdanek ermordet, Josy kommt in mehrere Konzentrationslager, u.a. nach Auschwitz, wo er Zwangsarbeit leisten musste. Im Mai 1945 wird er im KZ Mauthausen befreit und kehrt nach Luxemburg zurück. Er heiratet eine Christin und findet Arbeit in der Eisenindustrie. Josy Schlang war ehrenamtlich tätig und berichtete immer wieder vor Jugendlichen über seine traumatischen Erlebnisse in Auschwitz und Mauthausen.

Luxemburg: Spätes Erinnern an die Shoah

1945 wurden die Überlebenden aus den Lagern befreit. Als „Displaced Persons“ sollten sie in ihre Heimatländer zurückkehren. Für Inhaber eines luxemburgischen Passes war die Rückkehr relativ einfach, während nichtluxemburgische Überlebende, Staatenlose und ehemalige Flüchtlinge wegen ihrer deutschen Herkunft nicht willkommen waren. Andere verließen Europa für immer und wanderten in die USA oder nach Israel aus.

Die Mehrheitsgesellschaft interessierte sich nur am Rande für die Geschichte der geflohenen und deportierten Juden. Bereits in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg werden an vielen Orten in Luxemburg Denkmäler errichtet, die an die Opfer von Krieg und Verfolgung erinnern. Den jüdischen Opfern wird eher lokal gedacht. 1969 wird auf dem Gelände des Klosters Fünfbrunnen das sogenannte „Auschwitz-Denkmal“ eingeweiht, um an die von Luxemburg aus deportierten Juden zu erinnern.

Erst in den 2000er Jahren wird das Schicksal der jüdischen Opfer aus Luxemburg stärker wahrgenommen. Dies zeigt sich an unterschiedlichen Formen des Gedenkens. 2018 kommt es zur Errichtung eines nationalen Mahnmals „Kaddish“ in der Hauptstadt Luxemburg. Die erste Deportation von 1941 war für Jahrzehnte kein Gegenstand besonderer Erinnerung. Erst zum 75. Jahrestag des Transports nach Litzmannstadt



▲ Stadt Luxemburg: 2018 wurde ein Denkmal für die Opfer der Shoah (von Shelomo Selinger) eingeweiht [MNRDH]

fand am Bahnhof Luxemburg eine erste große Gedenkfeier statt.

Am Hauptbahnhof Luxemburg hängt außerdem seit 2019 eine Tafel, die an den „Luxemburger Transport“ von 1941 erinnert. Seit wenigen Jahren befasst man sich auch zunehmend mit der Rolle luxemburgischer Verwaltungen im Zusammenhang mit Unrechtsmaßnahmen gegen Juden sowie der Beteiligung von Luxemburgern an Massenmorden. 2015 führte dies zu einer offiziellen Entschuldigung der Regierung und des Parlaments bei der jüdischen Gemeinde des Landes.

Gedenkarbeit in Schulen in der Großregion

Zum Beispiel am Auguste-Viktoria-Gymnasium in Trier: hier fand Ende 2020 die fünfte Schreibwerkstatt mit Manfred Theisen statt. Auf der Webseite der Schule liest man:

"Die aus Syrien, Italien, Albanien, Bosnien und Herzegowina und China kommenden Schüler und Schülerinnen setzten sich im Vorfeld mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinander. Ziel war es dabei, nicht nur Ereignisse und Daten zu vermitteln, sondern das Wissen zu reflektieren und mit der eigenen Gegenwart zu verbinden: Die Stolpersteine unweit des Auguste-Viktoria-Gymnasiums und das neue Mahnmal mit dem Gedicht von Gerty Spies „Des Unschuldigen Schuld“ auf dem Rindertanzplatz wurden für die Schüler und Schülerinnen zu unmittelbaren Begegnungen mit der deutschen Gedächtniskultur."

Das Mahnmal war wenige Wochen vor der Schreibwerkstatt im Rahmen der luxemburgisch-deutschen Gemeinschaftsaktion „Grenzenlos gedenken“ enthüllt worden.

Gedenkarbeit in Luxemburg

In Luxemburg gibt es ebenfalls zahlreiche schulische Projekte, die sich mit der Geschichte der Shoah befassen. So sind Schüler und Schülerinnen aktiv an Gedenkfeiern beteiligt, so z.B. am Holocaust-Gedenktag im Januar oder an Feiern zum 16. Oktober. An den von „Témoins de la 2e Génération“ veranstalteten Fahrten nach Auschwitz nehmen seit vielen Jahren auch Schüler aus einem Trierer Gymnasium teil. Außerdem entstehen in vielen Schulen regelmäßig Projekte, die sich mit der Geschichte des jüdischen Lebens, dem Thema Antisemitismus und der rassistischen Verfolgung in Luxemburg während der Besatzungszeit befassen.

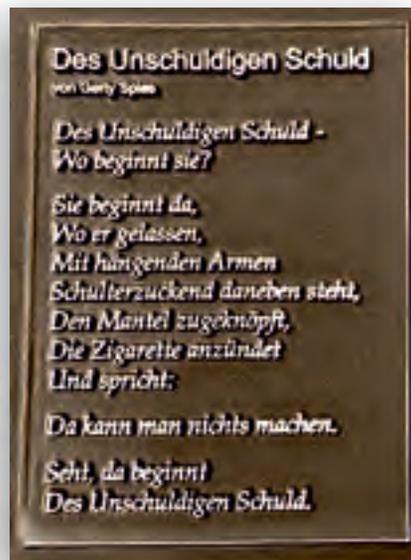
Eine gelebte Erinnerung an die Verbrechen hat es lange nicht gegeben. Das änderte sich erst in den 1970er und 1980er Jahren, später durch die Verlegung von Stolpersteinen. Ein herausragendes Ereignis in der Region war die Litzmannstadt-Ausstellung in Trier und Luxemburg im Jahre 2011, die Pascale Eberhard zusammen mit der jüdischen Gemeinde in Luxemburg-Stadt organisierte.



▲ Hauptbahnhof Trier, 16. Oktober 2019: über 300 Besucher bei der Gedenkveranstaltung von „Grenzenlos gedenken“ mit SchülerInnen [Ralf Kotschka]

Grenzübergreifende Gedenkarbeit

An dieses grenzüberschreitende Gedenken knüpft das Bündnis „Grenzenlos gedenken“ an. Seit 2019 praktiziert es die grenzübergreifende Erinnerungsarbeit mit Aktionen an Schulen und Orten dies- und jenseits der Grenze. Die überregionale deutsch-luxemburgische Initiative „Grenzenlos gedenken“ sieht die Erinnerungsarbeit in einer neuen Perspektive. Sie bemüht sich darum, über die nationalen Grenzen hinweg über die Umstände und den Verlauf der ersten großen Deportation zu informieren. Seit einigen Jahren finden in Luxemburg, Trier und in der gesamten Region gemeinsame und dezentrale Gedenkfeiern statt, um der deutschen und luxemburgischen Opfer des Deportationszugs „Da3“ zu gedenken. In diesem Kontext wurden in Trier Informationstafeln sowie ein Deportationsmahnmal in Form eines kleinen bronzenen Koffers (s.u.) eingeweiht. 2021 wird ein weiteres Denkmal im luxemburgischen Medernach aufgestellt.



▲ Trier, Denkmal für die Deportierten aus Trier und Region (von Ralf Kotschka) in Form eines „Koffers ohne Besitzer“ samt Texttafel mit Gedicht von Gerty Spies, jüdischer Dichterin aus Trier [visual concepts]

Empfehlungen weiterführende Literatur

Primärquellen

- ▶ Jakob Poznanski, Tagebuch aus dem Ghetto Litzmannstadt, Berlin 2011.
- ▶ Irene Hauser, Tagebuch, Frankfurt/M. 1995.
- ▶ Das Ghettotagebuch des Dawid Sierakowiak. Aufzeichnungen eines Siebzehnjährigen 1941/1942, Leipzig 1998.

Sekundärquellen

- ▶ Arbeitsgemeinschaft Frieden Trier, Stolpersteine erzählen. Ein Wegbegleiter zu den Mahnmalen für Nazi-Opfer auf den Bürgersteigen der Stadt Trier, Butzweiler 2015.
- ▶ Artuso, Vincent, La „Question juive“ au Luxembourg (1933-1941). L'État luxembourgeois face aux persécutions antisémites nazies, rapport final, Luxemburg 2015.
- ▶ Bühler, Marianne, Letzte Jahre. Die Schicksale der deportierten Juden aus dem Kreis Bernkastel-Wittlich in der Zeit von 1933-1945, Trier 2016.
- ▶ Cerf, Paul, L'étoile juive au Luxembourg, Luxemburg 1986.
- ▶ Diamant, Adolf, Getto Litzmannstadt. Bilanz eines nationalsozialistischen Verbrechens, Frankfurt/Main 1986.
- ▶ Eberhard, Pascale (Hg.), Der Überlebenskampf jüdischer Deportierter aus Luxemburg und der Region Trier im Getto Litzmannstadt: Briefe Mai 1942, Saarbrücken 2012.
- ▶ Feuchert, Sascha u.a. (Hg.), Die Chronik des Gettos Lodz/Litzmannstadt, Göttingen 2017.
- ▶ Heidt, Günter, „Ich bin so allein und unglücklich, mehr als je zuvor.“ Jüdische Überlebende des Holocaust in der Nachkriegszeit, Jahrbuch Kreis Trier-Saarburg 2016, S. 245-257.
- ▶ Klein, Peter, Kulmhof/Chelmno, in: Benz, Wolfgang, Distel, Barbara (Hg.), München 2008, S. 301-328.
- ▶ Koerfer, Benjamin, Die Deportation der Juden aus Trier ins Getto in Litzmannstadt, Saarbrücken 2016.
- ▶ Körtels, Willi, Jüdische Biografien der Region Trier, Konz 2020.
- ▶ Kotschka, Ralf, Jüdisches Trier, Magazin und Ausstellung, Trier 2019.
- ▶ Lorang, Mil, Luxemburg im Schatten der Shoah, Soleuvre 2019.
- ▶ Moysé Laurent, Du rejet à l'intégration. Histoire des Juifs du Luxembourg des origines à nos jours, Luxemburg 2011.
- ▶ Musée national de la Résistance Esch-sur-Alzette (Hg.), Évacuation – Deportation. Le premier transport vers l'est, 16.10.1941, Luxemburg 2016.
- ▶ MNR, Schicksalswege der Juden Luxemburgs zwischen 1940 und 1945: Ausstellungskatalog, Luxemburg 2020.
- ▶ Nolden, Reiner (Hg.), Trier vergisst nicht. Gedenkbuch für die Juden aus Trier und dem Trierer Land, Trier 2010.
- ▶ Schoentgen, Marc, Das „Jüdische Altersheim“ in Fünfbrunnen, in: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hg.), Terror im Westen. Nationalsozialistische Lager in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg 1940-1945, Berlin 2004, S. 49-71.
- ▶ Schmit, Franz-Josef, Der Weg ins Ghetto Lodz – an den Ort des Todes, in: Trierischer Volksfreund 18.10.2016
- ▶ Schmitt-Kölzer, Wolfgang, Bau der „Reichsautobahn“ in der Eifel (1939-1941/42). Eine Regionalstudie zur Zwangsarbeit, Berlin 2016.
- ▶ Scuto, Denis, La promesse de Dupong ... in: Tageblatt Nr. 33 (08./09.02.2020).
- ▶ Wagener Renée, Die jüdische Minderheit in Luxemburg und das Gleichheitsprinzip, Hagen 2017.
- ▶ Zuche, Thomas (Hg.), StattFührer. Trier im Nationalsozialismus, Trier 2005.

Empfehlungen weiterführende Links

Die Gedenkstätte Yad Vashem in Israel stellt auf ihrer Internetseite Informationen über die Deportationen zur Verfügung. Karten zeigen den Verlauf der Transporte. Zu den Begleittexten sind die verwendeten Quellen angegeben. Im „Historischen Hintergrund“ gibt es weiterführende Informationen. Die Beschreibung des Transportes Da3 vom 16. Oktober 1941 folgt vor allem Luxemburger Quellen. ▶ <https://deportation.yadvashem.org/?language=de>

Der Schwerpunkt der Internetseite ▶ www.statistik-des-holocaust.de liegt auf der Wiedergabe von Original-Deportationslisten. Kurze Begleittexte dienen der Einordnung und geben einen Überblick über die vorherigen Wohnorte der Opfer. Zum Luxemburg-Trierer-Transport gibt es die Ghetto-Eingangsliste mit 513 Personen sowie Dokumente der Finanzämter Trier und Bernkastel sowie des Polizeiamtes in Wittlich.

Von den Deportationen haben sich nur wenige Bilder erhalten. Vom Deportationszug Da3 aus Luxemburg via Trier nach Litzmannstadt ist keines bekannt. Auf der folgenden Internetseite sind aber vergleichbare Fotografien von Deportationen aus anderen Städten zu sehen: ▶ <https://www.yadvashem.org/yv/de/exhibitions/deportations/index.asp>

Internetseite Grenzenlos Gedenken

Derzeit entsteht eine **Webseite** über die Aktivitäten der Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“. Das Kernstück ist eine **Datenbank aller Deportierten** aus dem Deportationszug Da3. Sie soll vor allem Schüler/innen dazu motivieren, unter Anleitung in Schulprojekten die Biografien der 513 Deportierten, die aus 41 Orten in unserer Region stammen, zu erforschen. Die Ergebnisse werden auf der Webseite veröffentlicht.

- ▶ <http://www.grenzenlos-gedenken.eu>
- ▶ <http://www.commemoration-transfrontaliere.eu>

Martha Kahn-Mayer # Adelina Kahn-Moïse # Walter Kalmann # Karl Katz # Esther Katz-Klein # Adolf Kaufmann # Benni Kaufmann # Berthold Kaufmann # Lina Kaufmann # Malchen Kaufmann # Johanna Kaufmann-Levi # Erna Keller # Lina Kleeblatt # Nelly Kleeblatt # Sara Klein # Inge Koenigsfeld # Jenny Koenigsfeld # Lea Koppel # Sally Koppel # Paula Koppel-Gougenheim # Ernestine Kronenberger # Hugo Kronenberger # Auguste Kronenberger-Ochs # Moses Kulik # Leopold Lazarus # Hedwig Leib # Hugo Leib # Salomon Leib # Albert Levy # Armand Levy # Benno Levy # Berta Levy # Daniel Levy I # Daniel Levy II # Eva Levy I # Eva Levy II # Eva Levy III # Fanny Levy # Frieda Levy # Günther Levy # Hermann Levy + Ilse Levy I # Ilse Levy II # Johanna Levy I # Johanna Levy II # Josef Levy I # Josef Levy II # Julius Levy I # Julius Levy II # Klara Levy # Kurt Levy I # Kurt Levy II # Lazarus Levy # Leo Levy # Leopold Levy # Louis Levy I # Louis Levy II # Marcelle Levy # Max Levy I # Max Levy II # Max Levy III # Moritz Levy I # Moritz Levy II # Moses Levy # Myrtill Levy # Paula Levy # Regine Levy # Rely Levy # Rosa Levy # Samuel Levy # Selma Levy I # Selma Levy II # Sophie Levy I # Sophie Levy II # Werner Levy # Erna Levy-Ermann # Nathalie Levy-Hirsch # Amalie Levy-Levy # Fanny Levy-Nussbaum # Pauline Levy-Nussbaum # Selma Levy-Weglein # Emilie Levy-Wolf # Margarete Lewin # Berta Lion # Moritz Lion # Chaja Lipka-Nathan # Emma Loeb # Sigmund Loeb # Elisabeth Loeb-Gerson # Edith Loewenstein # Margot Loewenstein # Berthe Loewenstein-Hartoch # Amalie Lorig # Karl Walter Lorig # Lion Lorig # Mathilde Lorig # Salomon Lorig # Simon Lorig # Friederike Ludwig # Aron Lukmanski # Johanna Lukmanski # Frieda Lukmanski-Lubinstein # Johanna Maier # Max Maier # Edmund Marx # Lion Marx # Rosa Marx # Paul Marx # Roland Marx # Alice Marx-Hartoch # Henriette Marx-Sieskind # Amalie Mayer # Daniel Mayer # Eduard Mayer # Else Mayer # Kurt Mayer # Sibilla Mayer # Sigmund Mayer # Johanna Mayer-Schwarz # Irma Mendel # Johanna Mendel # Kamilla Mendel # Liselotte Mendel # Ludwig Mendel # Oskar Mendel # Theodor Menzel # Irma Menzel-Rechnitzer # Berta Meyer # Hedwig Meyer # Horst Meyer # Inge Lore Meyer # Julius Meyer # Ludwig Meyer # Maria Meyer # Martha Meyer # Paulina Meyer # Samuel Meyer # Arthur Meyer # Siegfried Meyer # Fanny Meyer-Kahn # Delphine Meyer-Levy # Walter Michel # Blanche Michel-Seckler # Dora Miotelka # Feiga Miotelka # Hersch Miotelka # Kalmann Miotelka # Hanna Miotelka-Berkovic # Ludwig Muller # Josefina Muller-Cahn # Eduard Nath # Josef Nath # Leib Nath # Moritz Nath # Rachel Nath-Geller # Gerson Nitka # Mendel Nitka # Rachel Nitka # Mathilde Nitka-Gutmann # Elisa Nussbaum # Franziska Nussbaum # Gustav Nussbaum # Renée Nussbaum # Fanny Nussbaum-Israel # Helene Nussbaum-Kleinberg # Siegfried Obermeyer # Amalie Obermeyer-Scheiberg # Chyldis Ossowski # Henri Ossowski # Jeanne Ossowski # Marcel Ossowski # Rosa Ossowski-Bernstein # Herbert Plonsker # Erna Plonsker-Steinberger # Elka Presyt # Friedrich Richard # Johanna Richard-Vormus # Johanna Rosen # Reinhard Rosen # Salman Moses Rosenberg # Jeannine Flora Rosenfeld # Ludwig Rosenfeld # Bertha Rosenfeld-Hertz # Lotte Rosenfeld-Peisaty # Lilly Rosenstiel # Palmyre Rosenstiel-Neumann # Albert Rosenthal # Esther Rosenthal # Gustav Rosenthal # Josef Rosenthal # Leo Rosenthal # Maria Rosenthal # Sara Rosenthal-Kossajner # Herbert Rudow # René Rudow # Theo Rudow # Gisela Rudow-Springut # Berta Salomon # Erna Salomon # Klara Samuel # Marianne Samuel # Moses Samuel # Josy Schlang # Sofie Schlang # Tobias Schlang # Anna Schlang-Glaser # Chana Schloss # David Schloss # Heinrich Schloss # Jetta Schloss # Karl Schloss # Manfred Schloss # Martha Schloss # Rosalie Schloss # Siegfried Schloss # Gertrud Schloss-Haas # Else Schneider # Ernst Schneider # Heinz Schneider # Fritz Schoemann # Sofie Schoemann # Samuel Schwarzmacher # Esther Schwarzmacher-Ellert # Arthur Sender # Johanette Sender # Berta Simon # Hermine Simon # Markus Simon # Rosa Simon # Sanni Simon # Sofie Simon # Helene Simon-David # Nathan Spira # Salomon Spira # Lea Spira-Salik # Helmuth Suessmann # Johanetta Suessmann # Florentine Thal # Karoline Thal # Marianne Thal # Emil Uhlmann # Henny Uhlmann-Scheiberg # Frederike Vasen # Helena Vasen # Lucian Vormus # Léonie Vormus-Hertz # Esther Waggmann # Jeanny Waggmann # Josef Waggmann # Pinkus Waggmann # Beila Waggmann-Lustgarten # Cäcilie Weinberg # Jakob Weiss # Pauline Weiss-Katz # Eliane Wischinski # Georg Wischinski # Norbert Wischinski # Paulette Wischinski # Renée Wischinski-Steinberg # Chaim Wolf # Judith Wolf # Therese Wolf # Chaja Wolf-Bier # Abraham Wolkowicz # Hendla Wolkowicz-Sternberg # Josef Wonagus # Max Wonagus # Liba Wonagus-Kaplan # Robert Zollmann # Sabine Zollmann-Jeruchim

Diese Broschüre wurde als grenzübergreifendes Projekt unterstützt und ermöglicht durch die Förderung der folgenden Institutionen:



Dieses Projekt und alle bisherigen entstanden unter aktiver Mitwirkung der folgenden Projektträger und Kooperationspartner:



Ein besonderer Dank geht an:

Personen:

Angelika Arenz-Morch, Marc Cukier, Pascale Eberhard, Thomas Freier, Marc Gloden, Günter Heidt, Ruth Hirsch, Elmar P. Ittenbach, Serge Kugener, Mil Lorang, Thomas Zuche

Institutionen:

Communauté Israélite de Metz # Al Synagog Ettelbréck a.s.b.l. # Archives nationales Luxembourg # Musée national de la Résistance et des Droits humains, Esch-sur-Alzette # Heidi Lackas, Landesamt für Finanzen, Amt für Wiedergutmachung, Saarburg # Magdalena Palica, Wissenschaftl. Bibliothek Trier # Adam Sitarek, Centrum Badań Żydowskich, Instytut Historii Uniwersytetu Łódzkiego # Landeshauptarchiv Koblenz

Die Arbeitsgemeinschaft „Grenzenlos gedenken“ besteht aus:

Grenzenlos gedenken
Luxemburg - Trier - Ettelbrück - Mondorf - Medernach - Neumagen - Schweich - Wittlich

Henri Juda (Comité Auschwitz Luxembourg) - **Peter Szemere** (Vorstand TGCJZ e.V. - Trierer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V.; Jüdische Kultusgemeinde Trier K.d.ö.R.) - **René Richtscheid** (Emil-Frank-Institut Wittlich; Vorsitzender TGCJZ e.V.) - **Marc Schoentgen** (Comité Auschwitz Luxembourg; Leiter ZpB, Zentrum für politisch Bildung Luxemburg) - **Judith Schwickerath** (Dekanat Schweich-Welschbillig) - **Ralf Kotschka** (Trier) - **Wolfgang Schmitt-Kölzer** (Wittlich), **Jim Goerres** (MemoShoah a.s.b.l.), **Dr. Magdalena Palica** (Vorstand TGCJZ e.V., Wissenschaftliche Bibliothek der Stadt Trier), **Peter Bamler** (Vorstand TGCJZ e.V.)

❖ **Kontaktieren Sie uns, wenn ...**

- ... Sie sich vorstellen können, diese Broschüre an Ihrer Schule im Unterricht einzusetzen. Gerne stellen wir Ihnen weitere Exemplare zur Verfügung.
- ... Sie mit Ihren SchülerInnen an unseren jährlichen Gedenkaktionen vor Ort mitwirken möchten.
- ... Sie ein Schülerprojekt durchführen möchten zu den Biografien der Deportierten auf der Grundlage unserer Webseite www.grenzenlos-gedenken.eu

Email: mail@grenzenlos-gedenken.eu

Vor 80 Jahren wurden 513 jüdische Menschen aus Luxemburg und dem Großraum Trier mit einem Zug in das Ghetto von Lodz (Litzmannstadt) deportiert. Nur 13 von ihnen sollten Krieg und Shoah überleben.

In dieser grenzüberschreitenden Publikation erläutern die Autoren anschaulich die Geschichte der ersten Deportation aus dem Westen. Am Beispiel von Einzelschicksalen, wie dem des unbekanntem Metzgers - oder der Schülerin - werden wichtige Fragen angesprochen: Wie kam es 1941 zur Verschleppung hunderter jüdischer Bürger und Bürgerinnen aus unserer Region? Wohin brachte man die Deportierten und wie erging es ihnen dort? Was bedeuten diese Ereignisse für uns heute?